Nr. 163.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 15. Juli 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Tannenberg.

1410—1910.

Am 15. Juli sind es 500 Jahre, daß die Schlacht bei Tannenberg geschlagen wurde. Der Gedenktag würde wahrscheinlich so unbeachtet geblieben sein, wie die früheren Jahrhundertfeiern, wenn nicht das Polentum durch Erhebung dieses Tages zu einem Nationalfesttag und die geräuschvollen Vorbereitungen einer großen Nationalfeier die Augen der Welt, vor allem natürlich des deutschen Volkes darauf gerichtet hätte.

Diese plötzliche Wiederbelebung und aufbauschende Verherrlichung eines geschichtlichen Ereignisses, das einer versunkenen Welt angehört, als Luther noch nicht geboren, Amerika noch nicht entdeckt, die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden war, legt von selbst die Frage nahe: Haben die Polen Ursache, den Sieg bei Tannenberg als eine nationale Großtat, insbesondere als einen Sieg über das Deutschtum zu feiern? In beschränktem Maße ist das erstere zu bejahen: der Tag von Tannenberg ist der stolzeste Tag der polnischen Geschichte. Durch die Vermählung mit der Königin der Polen, Hedwig, hatte der Großfürst von Litauen, Jagiello, als Wladislaus II. die Herrschaft beider Länder in seiner Person vereinigt und damit ein Reich begründet, das, vom Schwarzen Meer fast bis zur Oder und Ostsee reichend, das deutsche Reich an Größe übertraf. Und der Fürst, dem man eine gewisse staatsmännische Größe nicht absprechen kann, nutzte die neugewonnene Macht aus, die Grenzen Großpolens bis zur Ostsee vorzuschieben, indem er zunächst das Ordensland, das wie ein breiter Wall vor dem Meere lag, im Nordosten durch die Erwerbung von Samaiten (nördlich der Memel) und im Westen durch die Erwerbung der Neumark (zwischen Netze und Vorpommern) zu umklammern suchte. Und als dies den Orden zwang, das Schwert zu ziehen, um die ihn umspinnenden Fäden, ehe sie fester geworden, zu zerhauen, vernichtete er das Ordensheer in der Schlacht bei Tannenberg. Der große Plan, ein polnisches Weltreich zwischen zwei Meeren zu gründen, schien verwirklicht.

Aber der Sieg bei Tannenberg — oder Grunwald (d. h. Grünfelde), wie ihn die Polen nennen — hatte keineswegs diese weltgeschichtliche Folge. Ja, er war selbst strategisch nur ein Scheinerfolg. Die nächsten Ereignisse schon zeigten, wie hohl und schwach in sich das große polnische Reich war. Die Reste des Militär- und Kulturstaats des Ordens, mit geringer Unterstützung von auswärts, genügten noch, festen Widerstand zu leisten; auf die Marienburg stießen die Scharen Jagiellos wie Kometennebel gegen einen festen Kern, unfähig sie zu gewinnen, und schließlich, nachdem die Litauer wegen Verwicklung im eignen Lande abgezogen, zum Rückzuge gezwungen. Und der Orden war keineswegs vernichtet, sondern erfreute sich selbst in Westpreußen fast seines ganzen Besitzstandes noch längere Zeit, erst später in sich selbst zusammenbrechend — weil er infolge des Cölibats (Ehelosigkeit) mit dem Lande nicht verwuchs und in starrer Abschließung gegen die Untertanen regierte, weshalb diese auch bei Tannenberg den Mangel an Begeisterung zeigten, der ihnen als Verrat ausgelegt wurde. Was der Sieg bei Tannenberg an Glorie besaß, ist ihm genommen durch den Rückzug von Marienburg, der jenen Sieg in wenig hellerem Lichte erscheinen läßt als den Sieg der Mongolen bei Wahlstatt und ihm nur die Bedeutung läßt eines vorübergehenden Erfolges übermächtiger heidnischer, meist tatarischer und litauischer Scharen — deren Weg die Greuel und Trümmer von Gilgenburg bezeichneten — über deutsche und christliche Kultur.

Daß Westpreußen schließlich unter die Oberhoheit Polens kam, auch dies war keine unmittelbare, zwingende Folge des Sieges bei Tannenberg. Polen verdankt dies vielmehr dem freundlichen Willen der deutschen Städte, die in dem Anschluß an das große, reichen und sicheren Absatz versprechende polnische Hinterland so sehr ihren Vorteil erblickten, daß Thorn sogar Zentenarfeiern der Befreiung von der Zwingherrschaft des Ordens, also Tannenbergfeiern, veranstaltete. Die deutsche Kultur aber ist der starke Stab geblieben, wie er von jeher gewesen, an dem sich polnische Kultur emporgerankt hat. Warschau. Lodz, Krakau, die auch nach deutschem Recht verwaltet wurden, verdanken ihr Empor- geranft hat. Die polnischen Städte, Posen, blühen deutschem Bürgerfleiß, und deutsche Bauern wurden ins Land gerufen, die, in deutschen Schulzendörfern angesiedelt, die Steuererträge des Besitztums bis zum Zehnfachen steigerten. Und was heute das niedere polnische Volk und der polnische Mittelstand an Bildung und Wohlstand besitzen, verdanken sie vorwiegend der preußischen Verwaltung und der deutschen Schule.

So erscheint eine polnische Tannenbergfeier, eine Feier des Siegs polnischer Volkskraft oder gar Kultur über die deutsche, kaum gerechtfertigt. Das Banner der Ordensritter, schwarz-weiß, hat nie aufgehört, in Ostpreußen zu wehen, und auch in Westpreußen ist es von der kraftvollen Hand der Hohenzollern wieder aufgepflanzt worden. Viel mehr Ursache hätte daher das deutsche Volk, den Tag von Marienburg zu feiern — obwohl auch der Tag von Tannenberg, wie der polnische Dichter Sienkiewicz anerkennt, für die deutsche Ritterschaft ein Tag höchster Ehre gewesen ist, an die Nibelungen erinnernd. Wir erwarten nicht, daß unsre polnische Mitbürger den Tag von Marienburg mit uns feiern, wie einst das deutsche Thorn den Tag von Tannenberg mit den Polen gefeiert. Wir verargen ihnen selbst nicht, wenn sie sich, so wenig es auch nur sein kann, gesonnt und begeistert haben an einer Großtat, wie sie ihre in den letzten Jahrhunderten so unglückliche Geschichte nur wenige aufzuweisen hat. Aber Tannenbergfeiern mit besonderer Leidenschaftlichkeit oder in deutschfeindlichem Sinne zu begehen, dazu liegt für unsere Bevölkerung polnischer Zunge, deren Mittelstand — Bürger und Bauern — Bildung und Wohlstand Preußen verdankt, kein Anlaß vor. —i—

Erbslöhs Absturz.

Von einem Fachmann wird uns geschrieben:

Bei der Besprechung des Unfalls, dem das Zeppelinluftschiff im Teutoburger Walde zum Opfer fiel, äußerte ich bereits die Ansicht, daß in ähnlicher Lage ein unstarres Fahrzeug erst recht einer Katastrophe ausgesetzt sei. Diese Ansicht ist leider allzu schnell durch den heutigen Absturz des rheinisch-westfälischen Motorluftschiffes bestätigt worden. Es wird sich nie genau feststellen lassen, was die Ursache des Absturzes war, da er bei dem nebligen Wetter erst kurz vor dem Aufschlagen gesehen wurde, das ganze Luftschiff aber nur noch einen Trümmerhaufen bildet. Ob die Fetzen des Ballonstoffes, die daliegen, zu Fetzen erst beim Aufschlagen geworden sind, oder ob der Ballon bereits in großer Höhe geplatzt ist, kann man nicht wissen. Wohl aber läßt sich sagen, welches die einzigen Möglichkeiten sind, mit denen wir hier zu rechnen haben. Ein Propellerflügel, der sich gelöst und die Hülle des Luftschiffes durchschlagen haben könnte, ist tatsächlich nicht abgeflogen, eine Explosion des Motors hat auch nicht stattgefunden. Die Katastrophe kann also nur erfolgt sein, weil entweder eine plötzliche starke Abkühlung das Fahrzeug allzu beschleunigt fallen ließ, oder eine allzu starke Sonnenbestrahlung bei mangelhaft funktionierenden Ventilen die Hülle zum Platzen brachte, sodaß der Ballon „aufgerissen“ war.

Bei dem letzten Unfalle im vorigen Winter, den Erbslöhs Luftschiff erlitt, machte man ihm den Vorwurf, genau so wie jetzt den Leuten Zeppelins, daß er sich nicht genügend über die Wetterlage informiert habe. Heute fällt dieser Vorwurf weg. In der Tat hatte die Wetterdienststelle auch keinerlei Veranlassung, vor dem Aufstieg zu warnen, da der starke Morgennebel sich ja in jeder Minute verziehen konnte und Messungen mit dem Aspirations-Psychrometer auch keine gefahrdrohenden Temperaturunterschiede in den verschiedenen Höhen ergeben hatten. Nun stieg also Erbslöh, der reiche und kühne Mäcen, auf dessen Mitarbeit am Werke der Eroberung der Luft Deutschland noch hätte stolz werden können, unbekümmert auf und geriet dabei vielleicht in eine doch kältere Luftschicht, als man vermutet hatte. In diesem Falle zieht bei dem unstarren Luftschiff, das ja keine doppelte Hülle mit isolierender Luftschicht dazwischen hat, das abgekühlte Gas sich schnell zusammen und die pralle Form des Luftschiffes kann nur dadurch erhalten werden, daß die Ballonets, die Luftsäcke, durch den in der Gondel befindlichen Ventilator aufgeblasen werden und so den Raum füllen, aus dem das Gas sich zurückgezogen hat. Unter besonders ungünstigen Umständen erfolgt aber die Zusammenziehung des Gases zu schnell. Die Hülle erhält dann die Form einer in der Mitte durchgeknickten Wurst. In diesem Augenblick ist das Luftschiff nicht mehr steuerbar. Es kann also starkem Fallen auch nicht mehr dynamisch begegnen, was bei dem Militärluftschiff durch Schrägstellen der Jalousiesteuer und bei dem Erbslöhschen durch Verlegung des Schwerpunktes nach hinten geschieht. Aus einem vorderen Bassin wird da der Wasserballast nach hinten gepumpt, die Spitze des Luftschiffes richtet sich empor und, wenn die Propeller mit voller Kraft vorwärtsarbeiten, geht es aufwärts. Ist das, wie gesagt, nicht mehr möglich, weil die Prallheit nicht mehr da ist, so wird eben aus dem Fallen ein Sturz. In genau der gleichen Lage sauste einmal unser Militärluftschiff in die Föhren der Jungfernheide hinein, ein andermal in das Stettiner Haff.

Die zweite Möglichkeit liegt nicht so nahe. Zwar hat das Gas, wenn es sich schnell ausdehnt, eine ungeheure Kraft, sodaß der doppelte und mehrfach gummierte Diagonalbaumwollstoff, den die stärksten Männer zwischen den Fäusten nicht zerreißen können, wie Seidenpapier platzt. Wie stark der innere Überdruck werden darf, das weiß man, und wie stark er ist, das kann der Führer des Luftschiffes jederzeit an einem Manometer ablesen. Daß er das verabsäumt haben sollte, ist bei Erbslöhs Qualitäten undenkbar. Bliebe also nur ein mangelhaftes Funktionieren des Ventils. Nun besaß aber das rheinisch-westfälische Luftschiff deren drei, eines zum Manövrieren und zwei Sicherheitsventile, die selbsttätig bei innerem Überdruck in Wirksamkeit traten; aller Wahrscheinlichkeit nach scheidet die Hypothese des Zerplatzens also aus, es sei denn, daß das Luftschiff beim Aufstieg viel zu „leicht“ abgewogen war und infolgedessen gleich in große Höhen emporschnellte. Dem widerspricht aber der Umstand, daß das Surren der Propeller stets sehr deutlich und in geringer Entfernung gehört wurde.

Politische Tagesschau.

Der Brief des Kaisers.

Wie aus Washington drahtlich gemeldet wird, hat das Staatsdepartement die Mitteilung des deutschen Kaisers an den Präsidenten Madriz von Anfang an für einen reinen Formalitätsakt gehalten und sieht daher keine Basis dafür gegeben, irgendwelche Aufklärungen in dieser Angelegenheit von der Madrizpartei zu verlangen. — Der Brief war übrigens kein Handschreiben des Kaisers, sondern von ihm nur unterzeichnet worden. Der Brief ist gleich dem Anerkennungsschreiben anderer Staatsoberhäupter in dem Regierungsblatt in Managua, der Hauptstadt Nikaraguas, veröffentlicht worden. Er lautet: „Straßburg, 26. April. Großer und guter Freund! In Ihrem Briefe vom 27. Dezember vergangenen Jahres wird mir die Mitteilung, daß Eure Exzellenz zum Präsidenten der Republik gewählt worden ist durch das wohlverdiente Vertrauen Ihrer Mitbürger, und daß Eure Exzellenz Ihr ehrenvolles Amt am 21. desselben Monats übernommen haben. Ich bitte Sie, Herr Präsident, meine Glückwünsche entgegenzunehmen. Seien Sie versichert, daß meine Regierung sich bemühen wird, die besten Beziehungen zu erhalten und zu pflegen, die glücklicherweise zwischen dem deutschen Reiche und der Republik Nikaragua schon jetzt bestehen. Indem ich Ihnen meinen Dank für Ihre wohlwollenden Worte ausspreche, versichere ich Sie meiner besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und das der Republik von Nikaragua und meiner größten Hochachtung vor beiden.

gez. Wilhelm I. R“.

Der deutsche Kaiser war übrigens nicht der erste, der an den Präsidenten ein Antwortschreiben richtete. Die Könige von Dänemark, Belgien, Norwegen sind ihm vorangegangen.

Der Landwirtschaftsminister im Ansiedelungsgebiet.

Der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer wird Sonntag in Posen eintreffen, um an diesem Tage und am Montag in Begleitung des Oberpräsidenten der Provinz Posen und des Präsidenten der Ansiedelungskommission eine Reise durch die Ansiedelungen von Posen und Westpreußen zu machen.

Eine erfreuliche Wirkung der Branntweinsteuer

ist der Rückgang des Trinkbranntweinverbrauchs. Nach den jetzt vorliegenden Ziffern ist der Trinkverbrauch in Branntwein, der vom Oktober 1908 bis einschließlich Mai 1909 1 685 264 Hektoliter betrug, für die Monate Oktober 1909 bis 1910 auf 1 202 164 Hektoliter, also um 28,7 v. H., zurückgegangen. Rund 483 100 Hektoliter Alkohol sind weniger von dem Trinkbranntwein gebraucht worden. Das ist die beste Wirkung, die man durch die erhöhte Branntweinsteuer erzielen kann und auch das beste Mittel, um den ganzen Streit um die vielbekämpfte — sog. Liebesgabe ein für allemal aus der Welt zu schaffen, die bekanntlich sofort wegfällt, sobald der Trinkverbrauch unter das festgesetzte Kontingent herabgeht. Im übrigen ist der Alkoholverbrauch zu Gewerbezwecken in derselben Zeit von 1 159 945 Hektoliter auf 1 328 128 Hektoliter, also um 14,5 v. H., gestiegen und ist auch eine weitere Steigung in nächster Zeit mit Sicherheit zu erwarten.

Die Steuererhöhung in Baden abgelehnt.

Die zweite badische Kammer lehnte in ihrer Abendsitzung am Montag die vorgeschlagene Steuererhöhung sowie die Erhöhung des Zuschusses zur Eisenbahnschuldentilgungskasse von zwei auf vier Millionen angesichts der landwirtschaftlichen Lage und der bevorstehenden Mißernte ab. Im Laufe der Debatte hatte Ministerialdirektor Goeller nachdrücklich auf den Ernst der Finanzlage insbesondere auf den ungünstigen Stand der Eisenbahnfinanzen hingewiesen und erklärt, daß die Regierung im nächsten Landtage ihre Vorschläge wiederholen werde.

Interpellation über die Borromäus-Enzyklika im ungarischen Abgeordnetenhause.

Auf die Interpellation des Abg. Thuroczy (Regierungspartei) über die Veröffentlichung der Borromäus-Enzyklika durch den Erzbischof Városy erklärte Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary in der Mittwoch-Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses, die Regierung werde sich zunächst amtliche Kenntnis der tatsächlichen Vorgänge verschaffen. Er glaube aber schon jetzt sagen zu können, daß Vorsätzlichkeit ausgeschlossen sei. Auf jeden Fall werde die Regierung es für ihre Pflicht erachten eine Störung des konfessionellen Friedens hintanzuhalten und im Falle des Zuwiderhandelns den Frieden wiederherstellen. Diese Antwort wurde zur Kenntnis genommen.

Der Arbeitgeberverband der ungarischen Eisenindustriellen

hat auf die Weigerung der Arbeiter zweier Eisenfabriken, die Arbeiten der in Lohn-

differenzen befindlichen Saugenhausener Eisenfabrik auszuführen, eine allgemeine Aussperrung im Falle fortgesetzter Arbeitsverweigerung der Arbeiter beschlossen, von der etwa 25 000 Arbeiter betroffen werden würden.

Die französischen Eisenbahngesellschaften

richten an den Minister der öffentlichen Arbeiten ein Schreiben, in dem sie erklären, daß sie das Syndikat der Eisenbahner nicht als Vertreter des Personals anerkennen und es ablehnen, über die Forderungen der Eisenbahner mit ihm zu verhandeln. Jede einzelne Gesellschaft könne nur mit den Vertretern des eigenen Personals dessen Wünsche und Bedürfnisse erörtern. Dies geschehe in regelmäßiger fortdauernder Weise. Der Syndikatsausschuß wird am nächsten Sonntag über die Erklärung der Gesellschaften beraten. — Danach könnte es also doch zum Streit kommen. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat den Verbänden und Syndikaten der Eisenbahnbediensteten die Entwürfe der großen Eisenbahngesellschaften zur Regelung der Pensionsverhältnisse übergeben. Der Minister bat, ihm die gutachtlichen Rückäußerungen vor dem 1. September zu übermitteln.

Ein Sieg der Suffragetten.

Englands Frauenstimmrechtlerinnen haben einen Erfolg errungen. Nach zweitägiger Debatte hat das Unterhaus 299 gegen 190 Stimmen beschlossen, eine zweite Lesung der Vorlage vorzunehmen, durch die den erwerbstätigen Frauen des britischen Königsreichs unter gewissen einschränkenden Bedingungen das aktive Wahlrecht verliehen wird. Dagegen wurde schließlich ein Antrag, die Vorlage einer Kommission zur Beratnng zu überweisen, mit 320 gegen 175 Stimmen abgelehnt. Dieser letzte Beschluß bedeutet, daß die Vorlage in dieser Tagung eine weitere Förderung nicht finden wird.

Der russisch-japanische Mandschureivertrag

Das „Wolffsche Bureau" teilt mit: Der russische Botschafter und ebenso der japanische Botschafter haben am Montag im Auswärtigen Amt zu Berlin den Wortlaut des zwischen ihren Ländern getroffenen neuen Abkommens zur Kenntnis gebracht. Die Botschafter bemerkten dabei, der neue Vertrag bilde eine Ergänzung zu dem russisch-japanischen Abkommen von 1907 und bedeute eine weitere Bürgschaft für die Erhaltung des status quo und des Friedens im fernen Osten. Es wurde darauf hingewiesen, der Grundsatz der offenen Tür bleibe unverletzt. Der Staatssekretär Freiherr v. Schoen nahm die Mitteilungen der beiden Botschafter dankend entgegen und drückte die Erwartung aus, daß der für Deutschland bei der Verfolgung seiner wirtschaftlichen Bestrebungen im fernen Osten wichtige Grundsatz der offenen Tür aufrechterhalten bleiben werde. — Die offiziöse russische „Rossija" erklärt zu dem russisch-japanischen Vertrag, daß das Prinzip der offenen Tür in der Mandschurei bereits durch den Vertrag von 1907 festgelegt worden sei. Daher könnten an der wirtschaftlichen Erschließung der Mandschurei alle teilnehmen, die im fernen Osten Handelsinteressen hätten. Für Rußland schwinde die Beunruhigung wegen möglicher Verwickelungen in jener Gegend. Die Erklärung, der status quo solle erhalten werden, müsse den Verdacht Chinas beseitigen, daß Rußland von der Nordmandschurei und Japan von der Südmandschurei Besitz ergreifen wollten, wenn auch beide Staaten nicht daran dächten, ihre dort erworbenen Rechte aufzugeben.

Komplott in Tokio.

Aus Tokio wird gemeldet, daß ein Komplott zur Ermordung des Mikado und der kaiserlichen Familie aufgedeckt sei. Ein Arbeiter des Marinearsenals soll der Anstifter sein, er wurde mit mehreren Helfershelfern verhaftet.

Von der Weltausstellung in Buenos-Aires.

Die Einweihung der internationalen Ausstellung für die schönen Künste hat am Dienstag stattgefunden.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli 1910.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute vor Bergen das Frühstück beim Konsul Mohr, den Tee bei dem früheren Ministerpräsidenten Michelsen ein. Das Wetter ist andauernd schön.

— Für den Posten des deutschen Gesandten in Sofia ist der bisherige kaiserliche Generalkonsul in Kalkutta v. Bülow-Saleske in Aussicht genommen.

— Wegen der Veröffentlichung des Schiffahrtabgabenentwurfs in der „Köln. Ztg." war, wie erinnerlich, ein Verfahren gegen Unbekannt eröffnet worden. Dieses Verfahren ist jetzt als ergebnislos eingestellt worden. Die „Köln. Ztg." hatte sich geweigert, ihren Gewährsmann zu nennen. Von einem Zeugniszwangsverfahren ist abgesehen worden.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 12. Juli. (Bei dem gestrigen Königsschießen der Schützengilde) errangen Gerichtsvollzieher Wittig die Königswürde, Hotelbesitzer Sultan die erste und Zimmermeister Kopitzki die zweite Ritterwürde. Von den fremden Schützen wurde für den besten Schuß Stadtkämmerer Krause-Schönsee dekoriert.

Konitz, 12. Juli. (Besitzwechsel.) Frau Semrau in Abbau Damerau hat ihre 260 Morgen große Besitzung für 96 000 Mark zwecks Aufteilung an die königliche Ansiedlungskommission verkauft. — Herr Gutsbesitzer Borth in Gr.-Jenznik Abbau hat sein 730 Morgen großes Gut für 284 000 Mark an einen Herrn aus Bromberg veräußert.

Flatow, 12. Juli. (Unfall.) Heute ist auf der prinzlichen Domäne Neuhof bei Flatow ein Knecht so unglücklich gestürzt und überfahren worden, daß er kurz darauf seinen Verletzungen erlegen ist.

Marienburg, 13. Juli. (Auf das Huldigungstelegramm der Maurergesellenbrüderschaft an den Kaiser) anläßlich der 600 jährigen Jubelfeier der Marienburger Bauinnung ist nachstehendes Telegramm aus Bergen eingetroffen: „Ich entbiete der Maurergesellenbrüderschaft Marienburg meinen landesväterlichen Gruß und aufrichtige Wünsche zum seltenen Jubeltag. Möge die Brüderschaft bis in die ferne Zukunft ihrem Gelöbnis treu bleiben zum eigenen und des Vaterlandes Segen. Wilhelm."

Dirschau, 13. Juli. (Schwere Körperverletzung.) Der 20jährige Arbeiter Albert Schultz aus Gerdin wurde gestern in bedenklichem Zustande ins Vincenz-Krankenhaus eingeliefert. Ihm ist aus nichtigen Gründen von einem Russen mit einem Stein der Schädel am Hinterkopf zertrümmert worden.

Danzig, 13. Juli. (Todesfall.) Der Chefredakteur der konservativen „Danziger Allgemeinen Zeitung", Dr. Dembski, erkrankte am Sonnabend an Blinddarmentzündung und unterzog sich im hiesigen chirurgischen Stadtlazarett einer Operation, an deren Folgen er heute Morgen im Alter von 49 Jahren verstorben ist. Die „Danz. Allg. Ztg." widmet dem Verstorbenen folgenden Nachruf: In dem Dahingeschiedenen verliert unsere Zeitung ihren bewährtesten Mitarbeiter, der, obwohl erst seit dem August vorigen Jahres unserer Redaktion angehörend, sich während der Zeit seiner Amtsführung durch rastlosen Fleiß und unterstützt durch seine gediegenen journalistischen Kenntnisse, mit ganzer Kraft und idealer Hingebung in den Dienst unseres Unternehmens gestellt hat. Ausgezeichnet durch vortreffliche menschliche Eigenschaften, einem aufrechten, zielbewußten Sinn und einem treuen Gemüt, das mit warmherzigem Humor auch den harten Stunden des Lebens ein Lächeln abzugewinnen verstand, hat der Verstorbene sich unsere ganzen Sympathien zu erwerben gewußt. Er ist uns auch ein Vorbild eines echten Journalisten gewesen, der ein Herz hatte für seinen Stand und einen klaren Blick für die wichtigen Aufgaben der Presse.

Zoppot, 13. Juli. (Todesfall.) Am Montag Abend starb hier im 71. Lebensjahre plötzlich am Herzschlage der frühere Direktor des königl. Gymnasiums in Neustadt, Geh. Regierungsrat Dr. Koenigsbeck. Der Verewigte wirkte früher eine längere Reihe von Jahren als Oberlehrer am Gymnasium in Konitz und wurde nach dem Abgange des greisen Neustädter Gymnasialdirektors Professor Sämann dessen Nachfolger. Ein Herzleiden, das jetzt zum Tode geführt hat, veranlaßte ihn, anfangs dieses Jahrhunderts in den Ruhestand überzutreten, worauf er in Zoppot seinen Wohnsitz nahm.

Berent, 13. Juli. (Ein größeres Feuer) hat wiederum in unserem Orte gewütet. Die in der Nähe des Bahnhofes belegene Dampfmahlmühle von H. Monard hier ist in der vergangenen Nacht total niedergebrannt mit der ganzen inneren Einrichtung und den vorhandenen Getreide- und Mehlvorräten, nur die nackten Mauern sind zum Teil stehen geblieben.

Allenstein, 12. Juli. (Eine Naturbühne) gibt es jetzt auch in Ostpreußen und zwar in Allenstein. Vom 30. Juli bis zum 1. August findet ein ostpreußisches Heimatsfest im Rahmen der Allensteiner Gewerbeausstellung statt. Dabei wird am 30. Juli auf der Naturbühne die Aufführung des Festspiels „Heimat" mit Gesang, Reigen und lebenden Bildern von Richard Mathes erfolgen. Am nächsten Tage wird das Spiel wiederholt.

Allenstein, 13. Juli. (Im Zusammenhang mit dem Allensteiner Prozeß) war vor einigen Tagen berichtet worden, daß der psychiatrische Sachverständige Sanitätsrat Dr. Stoltenhoff einen Beleidigungsprozeß gegen den Journalisten Schweder wegen der von diesem veröffentlichten Artikel anzustrengen beabsichtige. Dr. Stoltenhoff erläßt jetzt in den Allensteiner Blättern eine Erklärung, daß er keine strafrechtliche Verfolgung Schweders einzuleiten gedenke.

Lötzen, 12. Juli. (Vom Blitz erschlagen) wurde am Freitag Nachmittag auf der Chaussee Lötzen-Angerburg ein wandernder Schriftsetzer, als er unter einem Baum Schutz vor dem Regen suchte.

Saalfeld, 12. Juli. (Kartoffeltrocknungsanlage.) Zu einer Besprechung über die Errichtung einer Kartoffeltrocknungsanlage fand heute Abend unter Vorsitz des Herrn Rittergutsbesitzers von Reichel-Terpen eine Versammlung statt. Die endgiltige Gründung der Genossenschaft soll in nächster Zeit erfolgen. Die Kosten der Kartoffelschnitzelanlage sind auf etwa 80 000 Mark berechnet. Man hofft, die Anlage bis zum Herbst in Saalfeld fertig zu stellen. Die Genossenschaft ist als eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht gedacht, zu der sich bereits zwölf Herren gemeldet und die erforderliche Summe gezeichnet haben. Unter den Gesellschaftern befinden sich die Herren Rittergutsbesitzer von Reichel-Terpen, Stoppel-Bündken, Rittmeister von Eben-Ebenau, Forstreuter-Rombitten, Gutsbesitzer Jeimke-Lodehnen, Marschall-Schliewe, Rittergutsbesitzer Fehlauer-Paudelwitz und einige Herren aus Saalfeld.

Insterburg, 12. Juli. (Mit der Gründung einer Genossenschaftsbrauerei) hat es hier vorläufig keine große Eile, weil die Aktionäre des „Bürgerlichen Brauhauses", vorm. F. A. Frisch, jetzt 850 000 Mark verlangen. Diese Summe soll auch sofort ausgezahlt werden. Die Genossenschaft hat dagegen nur 150 000 Mark geboten und zugesagt, den Rest der Kaufschuld mit 19 Prozent zu verzinsen.

Königsberg, 12. Juli. (Verschiedenes.) Das Kaiserpaar wird voraussichtlich am Abend des 23. August in Königsberg eintreffen und auf dem Bahnhof von den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen werden. Am 24. vormittags findet auf dem großen Platz bei Devau die Parade über die Truppen des 1. Armeekorps statt. Über das weitere Programm bis zur Abreise des Kaisers am 26. August nach Danzig sind noch keine Dispositionen getroffen worden. — Der neue Militärluftkreuzer „M 3" soll, wie aus Berlin gemeldet wird, nach beendigten Probe- und Übungsfahrten in Berlin nach den Kaisermanövern nach der neu errichteten Militärluftschiffstation in Königsberg befördert und hier stationiert werden. Gleichzeitig soll dann die neue Luftschiffstation in Königsberg, die die vierte in Deutschland ist, eingeweiht werden. Wie der „K. H. Z." an der zuständigen Stelle in Königsberg mitgeteilt wird, sind endgiltige Entscheidungen hierüber aber noch nicht getroffen. — Selbstmord verübte gestern der Hafenarbeiter Fritz Kater. Der Lebensmüde, der seit dem 12. Juni ohne Arbeit war, stand erst im 26. Lebensjahre und lebte mit seiner Mutter zusammen. K. hatte eine so große Menge Strychnin zu sich genommen, daß sie nach der Äußerung des Arztes genügt hätte, zehn bis zwölf Menschen zu töten.

Memel, 12. Juli. (Die 100. Wiederkehr des Sterbetages der Königin Luise,) der 19. Juli 1910, ist von dem Arbeitsausschuß für Erbauung des Seehospizes Mellneragen-Försterei, das dazu bestimmt ist, vielen armen Kindern Gelegenheit zur Erholung und Kräftigung zu geben, ausersehen zur Grundsteinlegung. Diese Grundsteinlegung wird in feierlicher Weise vor sich gehen. Ansprachen halten Medizinalrat Dr. Heidenhain-Insterburg und Superintendent Oloff-Memel.

Hohensalza, 12. Juli. (Vom Solbad.) Die Bemühungen der städtischen Körperschaften, dem hiesigen Badeort auch nach außen hin größere Geltung zu verschaffen, sind nicht ohne Erfolg geblieben. Die Zahl der Badegäste hat zugenommen. Es war ein guter Gedanke, das durchreisende Publikum durch Plakate, die seit dem 1. Juli auf dem hiesigen Bahnsteig angebracht sind, auf die heilkräftigen Wirkungen der Sol- und Mutterlaugenbäder aufmerksam zu machen.

Landsberg a. W., 12. Juli. (Den Preis der Milch) hat die Molkerei-Genossenschaft von 15 Pf. auf 12 Pf. pro Liter ermäßigt. Es ist dieses eine Folge der guten Futterernte in der hiesigen Gegend.

Neustettin, 12. Juli. (Der gefährliche Ein- und Ausbrecher Niemeyer,) der kürzlich einen verwegenen Ausbruch aus dem dritten Stockwerke des Justizgefängnisses unternahm, wurde gestern in Kyritz unweit Neu-Ruppin nach Verübung eines Einbruchs festgenommen.

Kolberg, 12. Juli. (Der hinterpommersche Reiterverein) hat in diesem Jahre für den 6. und 7. August ein zweitägiges Meeting ausgeschrieben. Es kommen 8600 Mark Geldpreise und 7 Ehrenpreise zur Verteilung. Der Totalisator wird wiederum erweitert werden.

Die Zoppoter Sportwoche

hat diesmal unter Regen stark zu leiden. Der Dienstag ist völlig verregnet. Die Tennisplätze sind aufgeweicht und mit Wassertümpeln bedeckt. Da es am Mittwoch nicht besser war, dürfte es schwer werden, den Tenniswettkampf zu Ende zu bringen. Der Wasserblumenkorso am Dienstag Abend fiel aus. Am Mittwoch soll der Segelsport an die Reihe kommen und nachmittags wurden die Automobilisten erwartet bei Festkonzert im Kurhause. Abgesagt ist die für Freitag angesetzte Geschicklichkeitsfahrt des ostdeutschen Automobilklubs für Zoppot, da in Zoppot genügende Plätze nicht vorhanden sind.

Über den Abschluß der ostdeutschen Tourenfahrt wird berichtet: Früher, als man in Zoppot erwartet, traf Mittwoch Nachmittag der erste Wagen in Zoppot ein, und zwar durchsauste er bereits um 1.47 Uhr nachmittags die Seestraße, um kurz darauf das Ziel zu passieren. Auf den zweiten Wagen mußte man aber bis 3.24 Uhr warten. Dann folgte ein Wagen dem anderen, und um 3.46 Uhr waren 14 Wagen am Ziel erschienen. Nicht eingetroffen war Migeod-Königsberg. Die Feststellung der Sieger erforderte umfangreiche Berechnungen, da es sich ja um eine Zuverlässigkeitsfahrt handelte. Das Resultat gestaltete sich schließlich wie folgt: Um den ersten Preis müssen die Herren Komnick-Elbing und Totenhöfer-Königsberg losen, den 3. Preis erhielt Merkisch-Königsberg, den 4. Schlemo-Tilsit, den 5. Pauly-Sporwienen, den 6. Henrich-Königsberg, den 7. Dr. Lengnick-Tilsit und den 8. Dudel-Königsberg.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Juli 1910.

— (Kaiserlicher Dank.) Auf das vom westpreußischen Provinzialverband evangelischer Arbeiter-, Männer- und Volksvereine von der Dirschauer Jahresversammlung an den Kaiser gerichtete Huldigungstelegramm ist dem Vorsitzer des Provinzialverbandes Herrn Pfarrer Weber in Elbing folgendes Antworttelegramm zugegangen: „Se. Majestät der Kaiser und König lassen den in Dirschau versammelt gewesenen Abgeordneten der evangelischen Arbeiter-, Männer- und Volksvereine der Provinz Westpreußen für den Huldigungsgruß danken. Der Geheime Kabinettsrat: In Vertretung v. Strempel, Geheimer Kabinettsrat.

— (Die mehrtägige Übung sämtlicher Musik- und Tambourkorps) der Garnison als Vorbereitung zum Kaisermanöver findet morgen Mittag ihren Abschluß. Der Leiter der Übungen, 1. Armeemusikinspizient Herr Grawert begibt sich sodann zunächst nach Culm, und von dort nach Graudenz.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der Gemeindevorsteher Scheerer zu Herzogsfelde ist von dem Herrn Oberpräsidenten zum Amtsvorsteher-Stellvertreter für den Amtsvorsteher des Amtsbezirks Neugrabia ernannt.

— (Verband deutscher Rechtsanwalts- und Notariats-Bureaubeamten.) Die Bezirksvereinigung Marienwerder des Verbandes deutscher Rechtsanwalts- und Notariats-Bureaubeamten, Sitz Wiesbaden, hält am 17. Juli in Marienwerder ihren 3. Bezirkstag ab.

— (Der westpreußische Verein zur Überwachung von Dampfkesseln) hat sich nach seinem soeben versandten Geschäftsbericht auch im vergangenen Jahre weiter entwickelt. Die Zahl der Mitglieder beträgt 2081 mit 3225 Kesseln. Die Gesamtzahl der zu überwachenden Kessel betrug 5027. Dem Verein ist die Prüfung der Kraftwagen im Regierungsbezirk Danzig übertragen worden. In Danzig waren im ganzen 347 Dampfkessel, darunter 119 Schiffskessel. Die Jahreseinnahme betrug 146 867 Mark, die Ausgabe 138 592 Mark. Das Vereinsvermögen belief sich auf 44 570 Mark. Der Haushaltsplan wurde mit 141 300 Mark in Einnahme und Ausgabe festgesetzt. Die Aufwendungen für Gehälter und Reisekosten belaufen sich auf 113 729 Mark.

— (Keine Sonderfahrt nach Allenstein.) Die für Sonntag geplante Sonderfahrt nach Allenstein zum Besuche der Gewerbeausstellung kann wegen ungenügender Beteiligung nicht stattfinden. Bis heute Mittag hatten sich noch nicht einhundert Teilnehmer gemeldet, während die Eisenbahnbehörde die Stellung eines Sonderzuges von der Beteiligung von 250 Personen abhängig machte. Der Besuch der Ausstellung seitens des Haus- und Grundbesitzervereins wird daher bis auf weiteres verschoben.

— (Bäckerinnung.) In der gestrigen Versammlung fand die Ersatzwahl des Obermeisters anstelle des verstorbenen Herrn Sztuczko statt. Es wurde einstimmig der bisherige stellvertretende Obermeister Herr Lewinsohn zum Obermeister, und der bisherige Kassenführer Herr Wegner zum stellv. Obermeister gewählt; letzterem verbleibt das Amt des Kassenführers noch bis zur Vorstandswahl im Oktober. Ausgeschrieben wurden 3, eingeschrieben 8 Lehrlinge. Hierauf erstattete Herr Gehrz Bericht über den Verbandstag in Briesen. Wie Redner mitteilte, hat dort auch der aus 15 Mitgliedern der Innung gebildete Gesangverein unter Leitung des musikkundigen Herrn Bäckermeister Seibicke Lorbeeren geerntet, wenn auch nicht so große, wie der ungleich stärkere Verein Danziger Kollegen.

— (Ein Monstrekonzert) der 7 Kapellen der Garnison zum besten des Garnisonunterstützungsfonds findet am Donnerstag den 21. d. Mts. im Ziegeleipark statt.

— (Die Dampferfahrt des Naturheilvereins) nach Grabowitz, die am vorigen Sonntag ausgefallen, findet bestimmt am Sonntag den 24. d. Mts. statt.

— (Ein seltenes Waidmannsheil) hatte der fürstliche Revierverwalter Kopitz zu Groß-Bolumin, indem er am 13. d. Mts. ein Hauptschwein (Keiler) erlegte, welches sich Jahre lang in den fürstlichen, gräflichen und städtischen Forsten aufgehalten und auf das sich schon viele Waidmänner mit ihrer Schießkunst versucht hatten, wie dies die verschiedensten Schußverletzungen des Tieres zeigen. Das Wildschwein hat das ansehnliche Gewicht von über drei Zentner.

— (Das Fest der Silberhochzeit) begeht am 16. d. Mts. Herr Besitzer Gottlieb Hardt und Gattin in Thorn-Mocker, Gartenstraße 2.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,44 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom mit 1,76 Meter unverändert.

Podgorz, 13. Juli. (Zur Kaiserparade in Danzig.) Der Podgorzer Kriegerverein wird an der Parade in Danzig nicht teilnehmen. Die Kameraden waren aufgefordert worden, bis zum 12. Juli dem Schriftführer Kameraden Lehrer Berg mitzuteilen, ob sie nach Danzig fahren wollen oder nicht. Auch wurde bekannt gegeben, daß nur dann die Fahne mitgeführt werden wird, wenn mindestens 12 Mann (eine Sektion) an der Fahrt teilnehmen. Da sich bis gestern nur 6 Teilnehmer gemeldet, unterbleibt die Fahrt nach Danzig.

Aus dem Landkreise Thorn, 13. Juli. (Jagdverpachtung.) Die Jagd des gemeinschaftlichen Jagdbezirks der Gemeinde Thornisch-Papau hat Herr Gutsbesitzer Feldtkeller zu Kleefelde auf sechs Jahre für jährlich 280 Mark gepachtet.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Der Schriftsteller Heinrich Kadelburg, Direktor des Wiener Karl-Theaters, ist, wie der Wiener „Neuen Freien Presse" aus Marienbad gemeldet wird, Mittwoch früh einem Schlaganfall erlegen. Heinrich Kadelburg, der ein Alter von 54 Jahren erreicht hat, ist ein Bruder des Schriftstellers Gustav Kadelburg.

Die Katastrophe des Lenkballons „Erbslöh".

Zu dem Ballonunglück bei Leichlingen im rheinländischen Kreise Solingen wird noch gemeldet, daß das Luftschiff einen großen Trümmerhaufen bildet. Alle Leichen weisen Schädelbrüche auf, einige auch Beinbrüche, am entsetzlichsten verstümmelt ist die Leiche des Führers Oskar Erbslöh. Das Platzen der Hülle wird darauf zurückgeführt, daß der Ballon nach dem Heraustreten aus der nassen Nebelschicht den Sonnenstrahlen ausgesetzt war. Unweit der Unfallstelle wohnende Bauern hörten noch kurz vor dem Aufschlagen des Luftschifffes das Arbeiten der Propeller, das Luftschiff war aber wegen des Nebels unsichtbar; deshalb gab man Revolverschüsse ab und ließ Hupensignale ertönen, um dem Luftschiff den Weg zur Halle anzudeuten, bis der durch das Aufschlagen des Luftschiffes hervorgerufene Knall Kunde von der Katastrophe gab. — In der Nähe der Unfallstelle fand man ein Blatt, offenbar aus dem Notizbuch eines der Getöteten, mit folgenden Aufzeichnungen: „Abfahrt 9 Uhr 4 Min., Steigen 9 Uhr 9 Min., dichter Nebel, Norden, ohne jede Sicht der Erde, Sonne kommt durch, dichter Nebel unter uns, Höhensteuer abwärts, 280 Meter, 9 Uhr 11 Min." Die Mutter des verunglückten Ingenieurs Höpp erkannte die Handschrift auf dem Notizblatte als die ihres Sohnes.

Die Unglücksstelle ist dicht an einem Wege, der von Leichlingen nach dem 3 Kilometer entfernten Pattscheid führt, und zwar liegt das Luftschiff an einer Stelle am Wege, die mit Klee bestanden ist. Der Ballon ist so niedergegangen, daß die Spitze zuerst den Erdboden berührte, und der Motor, der sich vorn im Schiff befand, tief in die Erde gedrückt wurde. Sämtliche Teilnehmer an der Fahrt waren unverheiratet mit Ausnahme des Ingenieurs Tölle.

Der Ballon war Eigentum der rheinisch-westfälischen Motorluftschiffahrts-Aktien-Gesellschaft in Elberfeld. Er war 1909 erbaut worden, faßte 2900 Kubikmeter Wasserstoffgas und leistete mit einem 125 Pferdekräfte starken Motor zirka 12 bis 13 Metersekunden. Das Luftschiff hatte bereits bei den ersten Probefahrten im Herbst vorigen Jahres einen Unfall, es wurde damals gegen Bäume getrieben, wobei die Hülle aufgerissen wurde.

Oskar Erbslöh, der bei der Fahrt dieses nach ihm benannten Lenkballons seinen Tod finden sollte, war erst dreißig Jahre alt. Er gehörte zu den bekanntesten deutschen Luftschiffern. Bei dem zweiten Wettkampf im Gordon-Benett-Preis der Lüfte, der am 21. Oktober 1907 in Ste. Louis ausgefochten wurde, errang er mit dem Freiballon „Pommern" den Sieg. Er legte in 40 Stunden 1403 Kilometer zurück und landete nach zwei durchfahrenen Nächten am 23. Oktober früh acht Uhr im Asbury-Park. New-Jersey. Als Deutschland 1908 den Gordon-Benett-Wettkampf der Lüfte zu veranstalten hatte, da hoffte man, daß Oskar Erbslöh, der den Ballon „Berlin" führte, wieder Sieger sein würde. Der Sieg war ihm nicht beschieden, aber der Luftschiffahrt wie überhaupt jedem Sport blieb er trotz seines kaufmännischen Berufs treu.

Infolge des Luftschiffsunglücks bei Leichlingen ist die auf Sonntag den 17. Juli, in Gelsenkirchen angesetzte **Ausscheidungsfahrt zum Gordon-Bennett-Rennen** der Lüfte **vertagt** worden. Ein neuer Termin ist noch nicht festgesetzt.

Mannigfaltiges.

(Auf preußischem Gebiete von Kosaken erschossen.) Aus Beuthen wird vom Mittwoch gemeldet: Ein vierzehnjähriger deutscher Knabe wurde heute von Kosaken an der russischen Grenze aus unbekannten Gründen erschossen. Es wurde ein Lokaltermin abgehalten, an dem der preußische Landrat, der russische Gouverneur, sowie der preußische und der russische Staatsanwalt teilnahmen. Dabei wurde festgestellt, daß der deutsche Knabe von den Kosaken auf preußischem Gebiete erschossen worden war.

(Wieder eine Pilzvergiftung.) In Soebringen an der Elbe erkrankte gestern die Familie Simon infolge Pilzvergiftung. Drei Kinder und der Familienvater sind bereits verstorben, die Frau und eine Tochter schweben in Lebensgefahr.

(Die Roggenernte) in der Umgegend von Berlin hat stellenweise bereits in den letzten Tagen der verflossenen Woche begonnen und wird nunmehr ganz einsetzen, über zwei Wochen früher, als im Vorjahre. Der Stand der Roggenfelder ist ein durchaus guter, das Stroh lang und die Ähren meist voll und dick. Auch die Sommersaaten haben sich infolge der reichlichen Regen gut erholt.

(Eine Belohnung von 1000 Mark) hat der Polizeipräsident von Berlin für die Ermittelung der Erpresser und Bombenleger in Lichtenrade ausgesetzt. Das Befinden des Gutsbesitzers Kraatz hat sich bedeutend gebessert. Es besteht keinerlei Gefahr für die Augen, da der Sprengkörper nicht auseinandergeflogen ist und die Verletzungen nur durch das Aufpuffen des entzündeten Pulvers verursacht worden sind.

(Konflikt im Schwurgerichtssaal.) Großes Aufsehen erregen in Aachen die Äußerungen des Vorsitzers des Schwurgerichts, Landgerichtsdirektors Schröder, der am Schluß der Schwurgerichtstagung den Geschworenen den Vorwurf machte, daß sie zwei Fehlsprüche gefällt und in einer Verhandlung wegen Raubes sich von den Verteidigern hätten beeinflussen lassen. Die Verteidiger hätten in den klaren Tatbestand Verwirrung gebracht und es auf diese Art und Weise verstanden, ein freisprechendes Urteil herbeizuführen. Aus den Kreisen der Geschworenen und Rechtsanwälte will man einen energischen Protest bei der Justizverwaltung gegen derartige beleidigende Unterstellungen einlegen.

(Vor Freude gestorben) ist ein Schulknabe von 13 Jahren in Gifliz (Kreis Wildungen). Es wurde Schulfest gefeiert, und bei Sang und Spiel herrschte ausgelassene Fröhlichkeit. Als dann nach verschiedenen Preiswettspielen der Lehrer die Geschenke den Kindern überreichen wollte, stürzte der Knabe beim Entgegennehmen des Preises tot zu Boden.

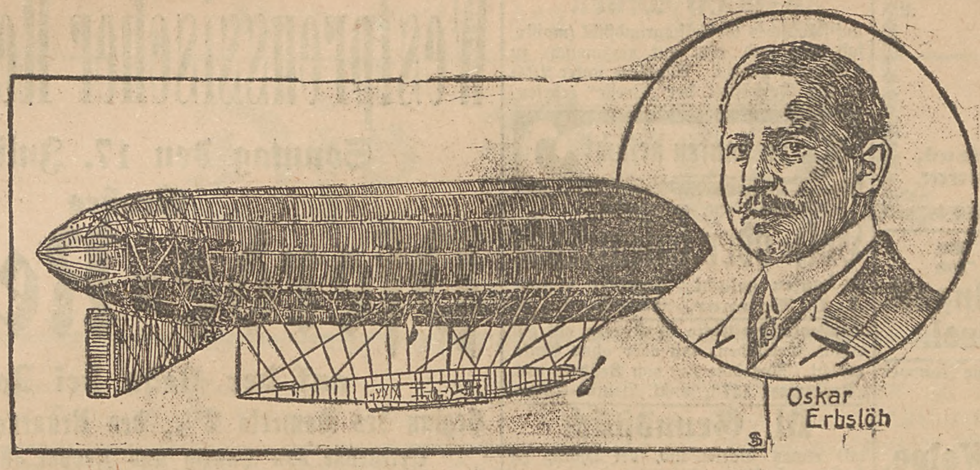
(Das Erdbeben in Tirol und Oberbayern.) Das gestrige Erdbeben ist hauptsächlich in Nordtirol wahrgenommen worden, während Südtirol verschont blieb. Der erste Erdstoß war kurz und schwach und wurde um 9 Uhr 20 Minuten verspürt; die zweite Erschütterung dauerte 5 Minuten und war von dumpfem Rollen begleitet; sie erfolgte 14 Minuten später und war sehr stark fühlbar. Die Leute verließen vielfach fluchtartig ihre Häuser, Bilder fielen von den Wänden, Türen sprangen auf und Fensterscheiben gingen mehrfach in Trümmer. Am stärksten war der Erdstoß im Oberinntal. In Nassereith und Silz stürzten mehrere Zimmerdecken und Schornsteine ein, mehrere Häuser zeigen klaffende Mauersprünge. Die Bevölkerung von Silz wurde von panikartigem Schrecken erfaßt. — Auch in München wurde das Erdbeben in vielen Häusern an dem Schwanken der Möbel verspürt. In einigen Schulen wurde ein plötzliches Schwanken der Schultafeln und Wandkarten beobachtet. Besonders stark machte sich das Erdbeben in der Gegend des Gaertnerplatz-Theaters bemerkbar. Im Schulhaus an der Klenzestraße hörte man, besonders in den oberen Stockwerken, ein starkes Donnern und Poltern. Die Mädchen liefen laut schreiend aus den Lehrzimmern. In den Kellerräumen der Schule zeigten sich Risse. Auch der große Rathausbau war starker Erschütterung ausgesetzt. Im großen städtischen Bibliotheksaal schwankten die hohen mit Tausenden von Büchern belegten Wandregale in bedenklicher Weise. Im Verkehrsministerium, dem Telegraphen- und dem Telephonamt wurden ebenfalls starke Erschütterungen verspürt. Anfänglich herrschte der Glaube vor, es hätte eine Explosion stattgefunden. Die Leute liefen vielfach zusammen, um die Ursache der Erschütterung zu erfahren. Seitdem die Erdbebenstation in München besteht, ist ein derartiges Erdbeben hier nicht wahrgenommen worden. Auch an anderen Orten Ober- und Niederbayers sowie der Oberpfalz, wie in Landshut, Rosenheim und Regensburg, ist am Vormittag ein Erdbeben verspürt worden.

(Verurteilung wegen Giftmordes.) Die des Giftmordes an dem Tenor Godard angeklagte ehemalige Verkäuferin Marie Bourrette ist am Mittwoch von den Pariser Geschworenen zu lebenslänglichem Zuchthaus und zu 100 000 Franken Schadenersatz an die Mutter des Ermordeten verurteilt worden.

Humoristisches.

(Einfache Feststellung.) Fremder: „Sind das da Fliegen an d' Wand' oder . . ." — Hausknecht: „Klatschen S' amal in d' Händ'! Wenn nicht wegfliegen, dann sind' 's Wanzen."

(Einziger Ausweg.) „Das Essen beim Herrn Konsul war einfach unter alle Kanone." „Ich begreife nicht, daß Du den ganzen Abend über aus dem Entzücken und Lobhudeln nicht heraus kamst!" — „Hätt' ich geschwiegen, so hätte ich essen müssen."



Zur Katastrophe des Lenkballons „Erbslöh".

Bisher haben die mannigfachen Unfälle, die deutsche Lenkballons betrafen, niemals Menschenopfer gefordert. Um so trauriger ist das Unglück des Lenkballons „Erbslöh" des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt. Der Ballon hat schon früher bei seinen Ausfahrten zahlreiche Havarien erlitten; er konnte aber vor wenigen Tagen seine Flüge wieder aufnehmen. Am Morgen des 13. Juli stieg der Lenkballon bei Leichlingen auf; in seiner Gondel befanden sich der bekannte Aeronaut Oskar Erbslöh, ferner zwei Monteure und zwei Hilfsmonteure. Nach kaum halbstündiger Fahrt stürzte der „Erbslöh" bei Pattscheid aus großer Höhe hinab, und seine Insassen fanden sämtlich den Tod. — Der rheinische Fabrikbesitzer Oskar Erbslöh, der als Führer des nach ihm benannten Luftschiffes so tragisch enden mußte, war einer der erprobtesten Luftschiffer Deutschlands. Seine großen Erfolge lagen auf dem Gebiete des Freiballonsports. Im Jahre 1907 gewann er in Amerika das Gordon-Bennett-Rennen der Lüfte. Erblöh stammte aus Elberfeld, wo er im Jahre 1879 geboren wurde. Im Jahre 1905 erwarb der junge Industrielle, der sich bisher vor allem für Pferdesport interessierte, die Qualifikation als Ballonführer. In den nächsten Jahren führte er dann eine lange Reihe gelungener Ballonfahrten aus.

Neueste Nachrichten.

Die Nordlandfahrt des Kaisers.

Bergen, 13. Juli. Der Kaiser nahm heute die Vorträge der Chefs des Marine- und Militärkabinetts, sowie des Gesandten von Treutler entgegen und machte einen kurzen Spaziergang. Heute Abend geht die „Hohenzollern" nach Balholmen in See. Das Wetter ist schön.

Bergen, 14. Juli. Die „Hohenzollern", die nach Balholmen in See gegangen ist, traf heute wohlbehalten dort ein. Das Wetter ist unverändert schön und sehr warm.

Besuch des Ministers von Dallwitz beim Berliner Oberbürgermeister.

Berlin, 14. Juli. Gestern stattete der neue Minister des Innern von Dallwitz dem Oberbürgermeister Kirschner im Rathause einen Besuch ab. Es wurden wichtige kommunalpolitische Fragen Berlins behandelt.

Die Reichsversicherungskommission.

Berlin, 14. Juli. Die Reichsversicherungskommission hat den Rest des 2. Buches der Krankenversicherung erledigt. Die Weiterberatung, beginnend mit der Unfallversicherung, wurde auf den 20. September festgesetzt.

Von der „Niederdeutschen Bank".

Dortmund, 14. Juli. Die „Niederdeutsche Bank, Kreditgesellschaft auf Aktien" hat auf ihren Filialen und Kassen eine Bekanntmachung anschlagen lassen, wonach zurzeit eine Revision durch die deutsche Treuhand-Gesellschaft stattfindet. Alle Betriebe sind auf 3 Tage geschlossen.

Die Erbslöh-Katastrophe und das Wetter.

Aachen, 14. Juli. Das hiesige Observatorium macht Angaben über die Witterung bei der gestrigen Katastrophe. Der Nebel in der südlichen und mittleren Rheinprovinz namentlich im Rheintal hatte keine große Höhe, etwa bis 400 Meter über dem Erdboden. Die Eiffel und die bergischen Höhen waren nebelfrei. Die Luftbewegung war äußerst schwach. Anfragen haben die Luftschiffer an das Observatorium nicht gestellt.

600 kleine Leute als Gläubiger einer Volksbank.

Merzig, 13. Juli. Beim Konkurse der Merziger Volksbank haben 600 kleine Leute etwa eine halbe Million verloren.

Fertigstellung der längsten Drahtseilbahn der Schweiz.

Thun, 13. Juli. Heute wurde nach 3½-jähriger Bauzeit die 3600 Meter lange elektrische Drahtseilbahn bei dem 2360 Meter hohen Niesen eingeweiht. Diese Bahn ist die längste Drahtseilbahn der Schweiz und hat eine Steigung bis 66 %.

Das belgische Königspaar in Paris.

Paris, 14. Juli. Der König und die Königin der Belgier gaben gestern Abend zu Ehren des Präsidenten auf der belgischen Botschaft ein Diner.

Unfall eines englischen Kriegsluftschiffes.

Aldershott, 13. Juli. Dem Kriegsluftschiff Beta soll bei Andover auf der Fahrt nach Bournemouth ein Unfall zugestoßen sein. Amtlicherseits wird eine Auskunft über die Natur des Unfalls abgelehnt. — Nach einer Meldung aus Andover wird das Armeeluftschiff morgen seine Fahrt fortsetzen. Verletzt ist niemand.

Die Cholera in Rußland.

Jekaterinoslav, 14. Juli. Das Auftreten der Cholera in den Bergwerksbezirken hat eine kritische Lage hervorgerufen. In Kriworog setzten die Bergleute aus Furcht die Arbeit aus; die Hälfte verlangt ihre Entlassung. Die Verwaltung, die Einstellung ihres Betriebes befürchtend, weigert sich, die Leute zu entlassen. In einigen Dörfern mit großer Krankenzahl weisen die Bauern ärztliche Hilfe zurück. Der Gouverneur ist nach dem Choleragebiet abgereist.

Die Antwortnote der Schutzmächte wegen der Wiederzulassung der mohammedanischen Abgeordneten.

Konstantinopel, 13. Juli. Wie verlautet, haben die Schutzmächte auf den Schritt der Pforte wegen Einwirkung der griechischen Regierung auf die Kreter bezüglich der Wiederzulassung der mohammedanischen Abgeordneten die Antwort erteilt. Darin wird betont, daß das Vorgehen der griechischen Regierung keineswegs eine Einmischung sei, sondern ein Mittel zur Beruhigung und ein freundschaftlicher Rat zur Wiederherstellung der Ordnung.

Drohender Ausstand bei einer amerikanischen Eisenbahn.

Philadelphia, 13. Juli. Das Zugpersonal der Pensylvaniabahn hat mit großer Mehrheit beschlossen, in den Ausstand zu treten, falls ihren Beschwerden nicht stattgegeben wird. Man glaubt jedoch, daß der Streik abgewendet werden wird.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 13. Juli 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 190 Mk. bez.
per Oktober—November 191½ Mk. bez.
per November—Dezember 191 Mk. bez.

Roggen niedriger, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 735 Gr. 144 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 145 Mk.
per September—Oktober 145½ Mk. bez.
per Oktober—November 146½ Mk. bez.

Gerste ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgr.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 146—151 Mk. bez.

Winterrübsen, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 180—210 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,55 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,35—9,60 Mk. bez.
Roggen- 9,60—9,70 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 13. Juli. Handelskammer-Bericht. Weizen, unv., weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 205 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 203 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 138 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 136 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel. — Futtererbsen 153—163 Mk. — Hafer 135—139 Mk. Zum Konsum 140—154 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 13. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,35 11,55. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: still.

Hamburg, 13. Juli. Rüböl ruhig, verzollt 56,00. Kaffee stetig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: heiß.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 14. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 16 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 753 mm.
Vom 13. morgens bis 14. morgens höchste Temperatur + 27 Grad Cels., niedrigste + 15 Grad Cels.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	11. Juli	12. Juli
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische Banknoten per Kasse	216,10	216,15
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93,30	93,30
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,70	84,70
Preußische Konsols 3½ %	93,40	93,40
Preußische Konsols 3 %	84,60	84,70
Thorner Stadtanleihe 4 %	100,20	100,20
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,60	89,70
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	—,—	81,90
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,50	91,70
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	—,—	93,—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,90	95,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	184,75	184,—
Deutsche Bank-Aktien	251,10	250,75
Diskonto-Kommandit-Anteile	185,70	185,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,75	123,75
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,60	129,80
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	267,25	266,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	229,70	229,10
Harpener Bergwerks-Aktien	189,—	189,—
Laurahütte-Aktien	174,90	174,10
Weizen loko in Newyork	111	111
„ Juli	209,75	210,50
„ September	192,50	193,—
„ Oktober	192,75	193,75
Roggen Juli	—,—	—,—
„ September	152,—	151,05
„ Oktober	—,—	153,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3⅛ %.

Danzig, 13. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 13 inländische, 2 russische Waggons.

Königsberg, 13. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 8 inländische, 29 russische Waggons exkl. 2 Waggon Kleie und 6 Waggon Kuchen.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 14. Juli 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	765,2	W	bedeckt	16	0	766
Hamburg	765,1	WNW	Nebel	15	14	764
Swinemünde	762,4	NNO	halbbedeckt	19	0	762
Neufahrwasser	760,9	NNW	bedeckt	17	1	761
Memel	759,9	NO	heiter	22	2	760
Hannover	765,2	W	bedeckt	14	10	765
Berlin	762,3	NW	bedeckt	19	0	762
Dresden	763	WNW	wolkig	17	5	763
Breslau	761,9	NW	bedeckt	15	5	762
Bromberg	760,6	NW	bedeckt	17	4	760
Metz	765,4	ONO	heiter	14	0	766
Frankfurt (Main)	764,2	NO	bedeckt	17	0	764
Karlsruhe (Baden)	764,2	SW	wolkenlos	17	6	765
München	764,3	W	wolkig	17	6	765
Zugspitze	735,2	—	Nebel	0	11	736
Scilly	764,5	O	bedeckt	16	0	766
Aberdeen	768,6	NNW	wolkig	11	0	769
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	766,3	NNW	bedeckt	13	0	767
Christiansund	766,4	NO	Nebel	11	0	767
Skagen	762,8	WNW	wolkenlos	20	0	763
Kopenhagen	762,9	NNO	Nebel	18	0	763
Stockholm	762,3	—	wolkenlos	22	0	763
Haparanda	758,7	W	wolkenlos	17	0	763
Archangel	761,8	NO	bedeckt	8	0	761
St. Petersburg	760,2	NW	wolkenlos	20	0	761
Riga	760,6	—	wolkenlos	20	11	761
Warschau	758,7	NW	Regen	15	7	759
Wien	761,5	WNW	Regen	19	0	762
Rom	—	—	—	—	—	—

Hamburg, 14. Juli, 9⁴¹ Uhr vormittags. Wetterlage wenig geändert: hoher Druck über Westeuropa; Minimum unter 755 mm über Südrußland, neues Minimum unter 750 mm im hohen Norden. Witterung in Deutschland: ruhig, wolkig, trocken, ziemlich warm, im Westen gestern Gewitter mit Niederschläge.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	13.	0,44	12.	0,42
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	12.	1,06	11.	1,—
	Chwalowice	12.	1,76	11.	1,75
	Zakroczyn	10.	0,72	9.	0,68
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	13.	5,30	11.	5,32
	U.-Pegel	13.	1,82	13.	1,78
Netze bei Czarnikau		13.	0,34	12.	0,32

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 15. Juli Zeitweise heiter; Gewitterneigung.

15. Juli: Sonnenaufgang 3.56 Uhr,
Sonnenuntergang 8.15 Uhr,
Mondaufgang 1.38 Uhr,
Monduntergang 11.45 Uhr.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 3. Juli bis einschl. 9. Juli 1910 sind gemeldet:

Geburten: 1. Arbeiter Andreas Chrzanowski, S. 2. Gendarmeriewachtmeister Karl Friedrich Nickel, T. 3. Kaufmann Max Götz, S. 4. Arbeiter Franz Lipinski, S. 5. Tischlergesellen Stefan Wludarski, T. 6. Arbeiter Anton Miszalkowski, S. 7. Drehorgelspieler Hermann Noeske, T. 8. Arbeiter Boguslaw Markuszewski, T. 9. Arbeiter Stefan Malinowski, S. 10. Rentenempfänger Otto Grünke, T.

Aufgebote: 1. Besitzer Valentin Michalski in Kornatowo, Kreis Culm, und Marianna Majewski. 2. Arbeiter Josef Gorinski und Josefine Brzozowski.

Eheschließungen: 1. Bergmann Johann Jakubowicz in Gelsenkirchen mit Natalie Elisabeth Terletzki.

Sterbefälle: 1. Materialienverwalter August Eduard Semerau, 58 J. 2. Arbeiter Eduard Böhnke, 69 J. 3. Arbeiterfrau Wladislawa Wisniewski, geb. Tomczak, 25 J. 4. Fabrikbesitzer August Born, 79 J. 5. Anastasia Kraweczynski, 3 J. 6. Viktor Bartoszynski, 2 J. 7. Valerie Szaladzynski, 2 J. 8. Fritz Adolf Klein, 2 M. 9. Ludwig Nowicki, 1 J.

Albrecht.

Die glückliche Geburt eines

strammen Jungen

zeigen hocherfreut an

Bromberg den 11. Juli 1910

Erich Lindenburger, Architekt und Frau **Gertrud,**
geb. Lindenburger.

Im Handelsregister A ist als Inhaber der Firma **M. H. Olszewski**-Thorn der Kaufmann **Felix v. Olszewski** in Thorn eingetragen worden. Die Prokura des Felix v. Olszewski ist gelöscht. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Schulden ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den Inhaber ausgeschlossen.
Thorn den 12. Juli 1910.

Königliches Amtsgericht.

Königl. Oberförsterei Wodek.

Am **Mittwoch den 20. Juli 1910,** von vormittags 10 Uhr ab, sollen in Krüger's Gasthof zu Groß-Wodek Kiefern-Kloben, -Knüppel und -Reiser 1. Klasse (Reiserknüppel) aus sämtlichen Schutzbezirken in größeren und kleineren Losen öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 15. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich in dem Geschäfts-Lokale Baderstraße 23:

3 photographische Apparate, div. Platten, 1 Schaufenstereinrichtung, 1 Kasse, Haarwasser, 1 Partie Schwämme, Toilettenseifen, 50 Kilo Firniß, 1 eis. Ofen, 1 Herrenschreibtisch u. a. m.

zwangsweise versteigern.
Thorn den 13. Juli 1910.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 15. Juli 1910,
vormittags 9 Uhr,
werde ich in **Thorn,** Culmerstr. 20:

1 Kleiderspind,
1 Automatenspind und
1 Nachttisch m. Marmorplatte

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 16. Juli 1910,
mittags 12 Uhr,
werde ich in Abbau Lonzyn beim Besitzer **Johann Lisinski:**

drei Schweine

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Ansichts- und Künstlerkarten

(reizend sortiert),
in Bromsilber, Autochrom, Lichtdruck; **Meisterbilder** mit Goldrahmen, **Prägekarten, Oster-, Pfingst-, Geburtstags-, Namenstag-, Blumen-, Landschafts- und Liebeskarten** usw.
100 Stück 2 Mark
franko gegen Voreinsendung d. Betrages, gegen Nachnahme 20 Pf. mehr.
R. Blaschke, Rixdorf, Zietenstr. 55, Abteilung 1.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken

Als ich noch nicht die Hälfte Ihrer **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** aufgebraucht hatte, war der Ausschlag mit dem Jucken **vollständig beseitigt.** H. S., Polizei-Sergeant in D." à Stück 50 Pfg. (15 %ig) und 1,50 Mk. (35 %ig, stärkste Form). Dazugehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk., ferner **Zuckooh-Seife (mild),** 50 Pfg. und 1,50 Mark. Bei **Anders & Co., Adolf Majer, J. M. Wendisch Nachf., M. Baralkiewicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Alfr. Franke, Carl Schilling,** in Mocker: **B. Bauer.**

Heubuder und Cranzer

Speckflundern

(fett und dickfleischig),

Krebse

(Schock 2,50 Mk.)

Hamb. Fischräucherei,
Coppernikusstr. 19.

Am Wochenmarkte: zweite Bude am Rathauseingang.

Kleines Haus

mit etwas **Garten-** oder **Ackerland** unweit der Stadt vom 1. Oktober **zu pachten gesucht.** Angebote u. **S. B. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wer sucht, findet

sofort Verdienst durch Verkauf von Zigarren an Wirte ꝛc. Vergütung 300 M. pro Monat oder hohe Provision.
Wilh. Volckmann, Hamburg 24.

Verreist
bis zum 1. August.
Zahnarzt Meisel.

Mein Fernsprecher trägt jetzt die Nummer

630.

Sanitätsrat Dr. Wolpe.

Gründl. **Klavierunterricht** wird in und außer dem Hause erteilt
Bergstraße 34 a, 2, l.

Stellenangebote

2 tüchtige Zivilschneider

für große Stücke sowie

1 Uniformschneider

für dauernde Beschäftigung stellt sof. ein
Fr. Zielinski,
Thorn, Mellienstraße 112.

Suche von sofort einen

Werkstattsschreiber.

Nur schriftliche Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an meine Baugesellschaft.

E. Drewitz, G. m. b. H.,
Thorn.

Maurergesellen

finden Beschäftigung bei
G. Soppart, Baugeschäft.

Kräft. Laufbursche

gesucht.

Max Gläser, Buchhandlung.

Arbeitsburschen

verlangt sofort
Weinhandlung Olszewski.
Meldungen zwischen $11^1/_2$ und 12 Uhr Baderstraße 19, 1.

Junges Mädchen

mit besserer Vorbildung, guter Handschrift, gewandt im Verkehr mit dem Publikum und Kontorarbeiten vertraut, **findet Stellung.** Meldungen unter **E. V. 44** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Putzverkäuferin

gewandte, tüchtige Kraft, per 15. August resp. 1. Septbr. gesucht. Angebote mit Zeugnissen, Gehaltsansprüchen ohne Station und Bild erbeten.

Jacob Liebert, Graudenz.

---

2 tüchtige Verkäuferinnen,
4 Putzarbeiterinnen und
Lehrdamen

sucht **H. Salomon jr.**

Suchen zum 1. August oder früher eine

Kassiererin,

Buchführung nicht erforderlich.
Kaiser-Automat.

Geübte Taillenarbeiterin

kann sich sofort melden.
Maria Kryszczynska,
Coppernikusstraße 39, 3.

Empfehle Mädchen für alles mit guten Zeugnissen.
Frau **Wanda Kremin,** Stellenvermittlerin, Thorn, Coppernikusstr. 27.

Empfehle

bessere Mädchen für alles, welche auch kochen können. **Anna Nowak,** Stellenvermittlerin, Thorn, Schillerstraße 30.

Dienstmädchen

für sofort gesucht.
Frau Oberst **Licht,** Schulstr. 15, pt.

Jüngere Aufwärterin

gesucht **Gerechtestraße 30, 2, r.**

Geld u. Hypotheken

4000 Mk. Hypothek zu zedieren gesucht. Geld sicher, auf zwei Geschäftsgrundstücken in der Stadt. Angebote unt. **D. 18** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Suche 2500–3000 M. z. Ablös. einer Hypoth. hinter 14 500 M. p. bald oder 1. 8. d. Js. auf 3 Jahre fest. Gefl. Angeb. unter **N. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

3–4000 Mark

auf sichere Hypothek zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

6000 Mark

goldsichere Hypothek (Stadtgrundstück) von gleich oder später zu zedieren. Gefl. Meldungen von Kapitalisten unter **A. F. 24** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

5–6000 Mark

auf städtisches Geschäftsgrundstück (massiv, fast neu und sehr gut verzinslich) zu 5 Prozent gesucht. Angebote unter **230** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

Zu kaufen gesucht

Linksgewundene, guterhaltene

Holz- oder Eisentreppe

zu kaufen gesucht. Angebote erbeten.
A. C. Meisner, Gerberstr. 12, pt.

Landwirtschaftliche Besitzung mit gut erhalt. Gebäuden, mit oder ohne Ernte, gesucht. Angebote nur von Besitzern unt. **„Preiswert 117",** postl. Deutsch-Eylau.

Kl. Grundstück

mit etwas Gartenland, bei Thorn, zu kaufen gesucht.
J. Gniatczynski, Thorn,
Telephon 591. Bäckerstr. 35.

Zu verkaufen

Eine elegante Friseurtoilette, antik, sowie Kleiderschränke, Wäscheschränke, Spiegel m. Spindchen, Küchenschr., Schreibsekretär, Schreibtisch, einf., Plüschsofa, mit auch ohne Sessel, Salontische, Garderobenschrank, großer Posten Stühle u. a. m. zu verkaufen **Bachestraße 16.**

Dunkelbr., 5jährige Reitstute

zu verkaufen, selbige geht auch im Wagen.
Zu erfragen **Kloßmannstr. 48, pt.**

Umständehalber stets vermietet gewesenes

Vorderhaus

sofort ganz billig verkäuflich. Anzahlung 5000 Mk. **Graeger. Berlin-Rixdorf,** Falkstraße 22.

---

1 Wohnhaus

ist unter günstigen Bedingungen von sofort zu verkaufen. Zu erfragen
Thorn, Coppernikusstr. 35, p.

Grundstück

mit kleinem **Laden** und **Wohnungen,** $^3/_4$ Morgen großem Garten, Gebäude massiv, Objekt verzinst sich mit etwa 8 Prozent, bei 3–4000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.

Grundstück,

8 Morgen groß, mit großem Obstgarten und Einfamilienwohnhaus, billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
Geschw. Immanns.

Goldgrube!

Verkaufe sofort, da Witwe, fortzugshalber mein ca. 8 Morgen großes

Hökerei-Grundstück,

direkt an großer Dampfziegelei gelegen, Tageslösung 30–35 Mk., viel Bierumsatz, großer prächtiger Obstgarten, 200 Bäume bester Sorten, große Ernte, Gebäude vorzüglich, Mietseinnahmen außerdem ca. 200 Mk., Preis fest 14 000 Mk. Anzahlung 6–4 Mille.
Frau **Assmuss,** Neudorf bei Thorn.

Grundstück

mit 4 Morgen Land, massives Wohnhaus mit 4 Einwohnern, am Hauptbahnhof.
H. Bischof, Rudak.

Haus-Grundstück

mit 8 Morgen Land und Obstgarten **zu verkaufen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Preiswert verkäuflich:

edler, ostpr. brauner

Wallach,

4", 7jährig, komplett geritten, straßenfromm, auch bei der Truppe gegangen, sehr ausdauernd. Gefl. Angebote unter **L. S. 135** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Verkaufe

von sof. mein **Restaurationsgrundstück** in einer aufblühenden Kreis- u. Garnisonstadt Westpreußens. Gegenüber der Kaserne. Jährlicher Umsatz 200 Tonnen Bier. Nebenmiete 1300 Mk. Anzahlung 8–10 000 Mark.
Angebote unter **T. H. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kauf oder Tausch.

Nachweislich rentables Hotel mit gr. **Restaurant,** kl. u. gr. **Saal** m. **Bühne,** 10 Fremdenzimmern, Preis 75 000 Mk., zu verkaufen oder gegen Zinshaus zu vertauschen. **Murawski,**
Thorn, Lindenstr. 40 a.

Von der Herrn **Paczkowski** gehörigen Besitzung in **Rentschkau,** Kreis Thorn, ist noch eine

Parzelle

von 40 Morgen den besten Weizenboden und 4 Morgen Wiesen mit vorzüglicher Ernte, mit neuen massiven geräumigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und überreichlichem Inventar von sofort preiswert und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Besichtigung zu jederzeit gestattet. Käufer zum Abschluß erwarte spätestens am künftigen Dienstag, vormittags, bei mir.
V. Hinz, Thorn, Bachestraße 9.

Wohnungsgesuche

Suche zum 1. 10. d. Js. eine

3-Zimmer-Wohnung,

pt. oder 1. Et., mit Küche, Badeeinricht., Gas und nötigem Zubehör in der Nähe des Gymnasiums. Angebote mit Preisangabe zu richten an Rentier **R. Hostmann** in **Zielen,** Kreis Briesen Wpr.

Westpreussischer Reiterverein

Sonntag den 17. Juli 1910:

Großes

Pferde-Rennen

auf der Bahn bei Zoppot.

Beginn des Konzerts $2^1/_2$, des Rennens 3 Uhr pünktlich.

Extrazüge von Danzig und Zoppot alle 10 Minuten.

Alles nähere in den Plakaten und im Programm.

Während der Gerichtsferien

(15. Juli bis 15. September)

sind die Geschäftszimmer der Thorner Anwälte

nachmittags geschlossen.

GÖRLITZ

85 000 Einwohner.

Gesundes Klima, reinstes Quellwasser. Landschaftl. schöne Lage. Nähe des Riesen- und Isergebirges. Eisenbahnknotenpunkt. Städt. höhere Schulen und königl. Fachschulen. Mässige Steuern, billige Wohnungs- und Lebensmittelpreise. Theater, Variétés, Garnison. Bevorzugter Ruhesitz. Bauland f. Villen und gewerbl. Anlagen. Ausk. d. d. **Verkehrsverein,** Abt. 141.

Für Reparaturen an

landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten aller Art,

auch

Lokomobilen und Dampfdreschkasten

empfehlen wir unsere

vergrösserte u. neueingerichtete

Reparatur-Werkstatt

Durch Einstellung fachkundiger Arbeitskräfte sind wir in der Lage, jede Reparatur schnellstens und sauber auszuführen und weitgehendste Garantie zu leisten.
Tüchtige Monteure zum Führen von Dampfdreschsätzen stehen stets zur Verfügung.

Max Hirsch, G. m. b. H.

Fernsprecher 382.

Wasserdichte Stakenpläne,

10×10 qm und 12×12 qm, stets vorrätig.

Wasserdichte

Waggon-, Zelt- u. Budenpläne

Getreidesäcke, Spreusäcke,

Maschinen-Treibriemen

Kameelhaar-Balata und rot Baumwolltuch

empfiehlt billigst

Carl Mallon, Thorn,

Altstädt. Markt 23.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer

mit separatem Eingang von sofort billig zu vermieten. **Bäckerstr. 9, 1 Tr., l.**

Gut möbl. Zimmer von sof. zu vermieten Baderstr. 20, 2, r.

Möbl. Wohnung,

2 Zimmer und Pferdestall, Burschenstube, vom 15. August zu vermieten.
Zühlke, Ulanenstraße 6, 1.

Heiligegeiststraße 1,

1. Etage, 3 Zimmer, Küche und Balkon, nach der Weichsel gelegen, 2. Etage, dito, nach der Stadt gelegen, zum 1. Oktober 1910 zu vermieten. Zu erfragen
Coppernikusstraße 22.

Balkonwohnung,

3 Zimmer, Küche, großes Entree nebst Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
Jakobs-Vorstadt, Brunnenstraße 19.

Breitestraße 43

ist der **Hausflurladen** vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres daselbst im Zigarrengeschäft.

Freundl., gr. Parterre-Vorderzimmer,

auch zu **Kontor-** und **Bureauzwecken geeignet,** mit sep. **Eingang** u. **Nebengelaß,** vom 1. Oktober ab zu vermieten.
Auskunft erteilt
A. C. Meisner, Gerberstr. 12, pt.

Deutschnat. Handlungsgehilf.-Verb.

O.-Gr. Thorn.

Sonntag den 17. Juli:

Spaziergang

mit Damen nach dem **Wasserwerk.**
Treffpunkt 3 Uhr Kriegerdenkmal.

Der Vorstand.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

Viktoria-Park.

Julius Benné

mit seinem Ensemble.

Der Mann mit den 3 Frauen.

Man lacht sich kaput.

Der Hochstapler.

Ein merkwürdiger Akt.

Dazu der erstkl. Spezialitätenteil.

Culmerstraße 26:

1. Etage, Balkonwohnung, 3 Zimmer, Küche, Entree und Badestube;
1. Etage, 2 Zimmer, vom 1. Oktober, Lagerkeller sofort
zu vermieten. Zu erfragen
Mettner, Culmerstr. 13.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Thorn

(e. V.).

Die für nächsten Sonntag beabsichtigte

Sonderfahrt nach Allenstein

zur Ausstellung

fällt wegen ungenügender Beteiligung aus. Der Besuch der Allensteiner Ausstellung wird bis auf weiteres verschoben.

Der Vorstand.

M.-G.-V. „Liederfreunde".

Freitag, 15. d. Mts.,
abends:

Gemütl. Beisammensein

bei **Kowski-Wieses Kämpe.**

Der Vorstand.

Die freiwilligen Mitglieder der

Sanitäts-Kolonnen

Podgorz und Thorn

veranstalten am

Sonntag den 17. Juli

im **Schlüsselmühler Park** ihr

Sommer-Fest.

Von 4 Uhr ab:

Militärkonzert

Entree à Person 20 Pfg.
Kinder unter 14 Jahren frei. Daselbst

Belustigung verschied. Art.

Um 9 Uhr: **Fackelzug.** Zum Schluß: **Tanz.**
Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Vorstand.

Sanitätskolonne Thorn antreten 2 Uhr an der Ueberfähre vollzählig. Abmarsch mit Musik.

Männer-Turn-Verein

Thorn-Mocker.

Sonntag den 17. Juli d. Js.:

Großes

Sommer-Fest

im Bürgergarten.

Anfang 3 Uhr nachm.

Zum Schluß:

Tanz.

Eintrittsgeld für die Person 20 Pfennig. Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.

Alles nähere besagen die Plakate.

Zu zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein

der Vorstand.

TIVOLI.

Morgen, Freitag:

Grosses

Gartenkonzert,

ausgeführt
vom Musikkorps des Inf.-Regts. Nr. 61 unter persönlicher Leitung des königl. Musikmeisters Herrn Nimtz.

Alles andere wie bekannt.

Hochachtungsvoll
C. Dumtzlaff.

Schützenhaus Thorn.

Große Edelkrebse.

Krebssuppe.

Kinderfest.

Zu dem am
Sonnabend den 16. d. Mts.
stattfindenden

Kinderfest in Regencia

bei Schirpitz
ladet freundlichst ein

der Lehrer.

Gestohlen ist mir am 12. d. Mts. aus dem Hausflur **Breitestraße 25** mein

Fahrrad „Fortuna"

Nr. 114 243. Vor Ankauf wird gewarnt. **Wenger,** Lindenstr. 73.

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 163. Thorn, Freitag den 15. Juli 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Luftschlösser.

Dem deutschen Bauernbunde scheinen seine sogenannten Erfolge sehr bedenklich zu Kopf gestiegen zu sein. Die Korrespondenz dieses Blattes phantasiert recht lebhaft über die Aussichten bei der nächsten Reichstagswahl und zaubert ihren Gläubigen folgendes Zukunftsgemälde vor:

„In Bayern haben wir die bestimmteste Aussicht, die Wahlkreise der Herren Hilpert, Hufnagel und Niederlöhner (alsoRothenberg,Ansbach-Schwabach und Dinkelsbühl) für Kandidaten des deutschen Bauernbundes zu gewinnen, falls nicht der eine oder der andere der Herren zu seinem Heil noch rechtzeitig einsehen sollte, daß er an die Seite des deutschen Bauernbundes und nicht an die des Bundes der Landwirte gehört. Wir werden im kommenden Winter aber auch auf Niederbayern unser Augenmerk richten. Der Anschluß des bisherigen bayerischen Bauernbundes an das Zentrum wird auf das schärfste von der dortigen Bauernschaft gemißbilligt. Es sind nicht weniger als drei Mandate, die in Niederbayern in Frage kommen. Ebenso sind einige Mandate in Schwaben und in anderen Gegenden Bayerns zu gewinnen. In Hannover ist bereits im letzten Winter der Bund der Landwirte völlig in die Defensive gedrängt wworden. Herrn Dr. Hahn wird es dann zu verdanken sein, wenn, was nunmehr schon unbedingt feststeht, aus Hannover nicht ein einziger großagrarisch-konservativer Abgeordneter, auch nicht ein einziger von solchen Freikonservativen, die als Gefolgsmannen des Bundes der Landwirte die Bekämpfung des deutschen Bauernbundes als ihre Pflicht ansehen, in den nächsten Reichstag zieht. Ganz besonders aber sind die Aussichten im Osten günstige für den deutschen Bauernbund. Der Wahlsieg in Oletzko-Lyck hat direkt befreiend gewirkt. Unendlich viel leichter als in Oletzko-Lyck werden in Sensburg-Ortelsburg die Konservativen zu schlagen sein. Außerdem kommen die Kreise Angerburg-Lötzen, Insterburg-Gumbinnen, Stallupönen-Goldap-Darkehmen, Osterode-Neidenburg und auch der Wahlkreis des Grafen Kanitz, in dem wir zunächst die Agitation unterlassen wollten, den in Angriff zu nehmen uns die zahlreichen Zuschriften aus dem Kreise nunmehr aber doch veranlassen, in Frage. Somit werden den Konservativen in Ostpreußen wohl nur die beiden Wahlkreise mit vorherrschendem Großgrundbesitz verbleiben. In Westpreußen und Posen kann man heute schon mit Sicherheit sagen, daß in ihnen die gesamten bündlerischen Mandate verloren gehen werden." Zum Schluß betont der „Korresp. des deutschen Bauernbundes" nochmals mit Nachdruck: „Die eine Tatsache steht schon heute fest, keiner der großagrarischen Führer wird den nächsten Reichstag wiedersehen; sie werden alle zur Strecke gebracht werden ohne Ausnahme."

Man weiß wirklich nicht, was man mehr bewundern soll: die „Bescheidenheit" der Korrespondenz oder die harmlose Leichtgläubigkeit, die den guten Leuten des Bauernbundes von ihrem eigenen Organ ersichtlich zugemutet wird.

Ein bayerischer Minister über Schule und Sozialdemokratie.

Bei der Beratung des Kultusetats in der bayerischen Kammer der Abgeordneten war von sozialdemokratischer Seite das Verlangen an die Regierung gestellt worden, sie solle der Äußerung eines bürgerlichen Abgeordneten entgegentreten, der erklärt hatte, daß es dem Religionslehrer nicht übel zu nehmen sei, wenn er in der Fortbildungsschule vor der Sozialdemokratie warnt. Diese absonderliche Zumutung gab dem bayerischen Kultusminister Dr. v. Wehner Gelegenheit, sich in der 343. Plenarsitzung der Kammer vom 5. Juli 1910 einmal grundsätzlich zu dieser Frage zu äußern. Der Minister sagte nach der „Fränk. Tagespost" (Nr. 155 vom 6. Juli 1910 folgendes: „Mit dem Verlangen, daß alle Parteipolitik von der Schule fernzuhalten ist, bin ich vollkommen einverstanden. Es fragt sich aber, was unter Politik zu verstehen ist. Politik im weitesten Sinne ist auch die Lehre vom Staate. Auch von der Sozialdemokratie wird mit gutem Grunde gewünscht, daß die Schule sich mit den staatlichen Einrichtungen befaßt, daß sie auch Bürgerkunde vermittle. Es wird dabei nicht zu beanstanden sein, wenn bei Betrachtung unserer geltenden Staatsordnung auch der Lehre Erwähnung getan wird, die sich den Umsturz des geltenden Staates und der Gesellschaft zum Ziel setzt. Es ist ja gerade die Aufgabe der Fortbildungsschule, die Jugend zur Treue gegen den König und zur Achtung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung zu erziehen. Sie soll der Jugend die Erkenntnis für die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit unserer staatlichen Einrichtungen erschließen und sie durch die bessere Einsicht in die Aufgaben und Ziele einer richtigen Staatsverwaltung befähigen, damit sie den an sie herantretenden Beeinflussungen in staatsfeindlichem Sinne mit größerer Urteilsfähigkeit widerstehen kann. Solche Belehrungen, auch wenn sie gegen die Tendenz einer bestehenden Partei gerichtet sind, bedeuten noch nicht das Hineinbringen der Politik in die Schule."

Es ist sehr erfreulich und wird von allen Vaterlandsfreunden nur mit aufrichtiger Genugtuung begrüßt werden, daß der bayerische Kultusminister die Aufgabe der Schule, auch der Fortbildungsschule, darin erblickt, die Jugend zu monarchischer Treue zu erziehen und sie vor der Vergiftung durch staatsfeindliche Bestrebungen zu bewahren, und daß er dieser seiner Meinung in so entschiedener und unzweideutiger Weise Ausdruck gegeben hat.

Eine Organisation aller Nigger Nordamerikas.

Die Nigger der Vereinigten Staaten bereiten, wie aus Newyork geschrieben wird, eine Gesamtorganisation aller Vertreter ihrer Rasse, die in Nordamerika wohnen, vor. Das ist das jüngste, politisch keineswegs bedeutungslose Ereignis, das durch den in Europa viel bespöttelten Ringkampf Johnsohn-Jeffries heraufbeschworen wurde.

Booker Washington, der intelligenteste und gebildetste Neger, der seinerzeit zum größten Erstaunen aller Weißen eines Tages von Roosevelt zu Tische gebeten wurde, wird an der Spitze des neuen Verbandes stehen, dessen materielle Hilfsmittel keineswegs beschränkt sein dürften. Obwohl das Ansehen des Schwarzen in den Vereinigten Staaten keineswegs im Wachsen begriffen ist, steigt doch ihre Macht von Tag zu Tag, da sie sich mit unglaublicher Schnelligkeit vermehren. In den letzten vier Jahrzehnten hat sich ihre Zahl mehr als verdoppelt. Während es 1860, also vor der Sklatenbefreiung, nur 4 441 000 Nigger in den Vereinigten Staaten gab, ergaben die Volkszählungen 1870 4 488 000, 1880 6 580 000, 1890 7 470 000, 1900 9 200 000. Die Bedeutung der Negerfrage kann nur demjenigen vollständig klar werden, der Gelegenheit hatte, die Zustände in den Nordstaaten persönlich zu studieren. Es handelt sich da nicht um ein Rassenproblem von untergeordneter Bedeutung, sondern um das Rassenproblem, das als ständige Gefahr droht und täglich zu einem Bürgerkrieg von unabsehbaren Folgen führen kann. Es mutet seltsam an, daß es gerade die Weißen der nördlichen Staaten waren, die im Sklavenkrieg für die Befreiung der Schwarzen kämpften, während sie heute ihre erbittertsten Feinde sind. Das heißt nur praktisch, nicht theoretisch. Sie sympathisieren, wie Prof. Münsterberg, der deutsche Lehrer an der Universität Harvard in seinem umfassenden Werk über Amerika bemerkt, mit dem Neger als Träger der Menschheitsrechte, verabscheuen aber die Ausdünstung des konkreten Negers. Wer den widerlichen Geruch kennt, der dieser Rasse anhaftet, und der von Schweißabsonderungen herrührt, wird nicht umhin können, ihm beizupflichten. In den heißen Staaten, wo die Mehrzahl der Nigger —ca. ⅘ derselben — wohnen, sind die Verhältnisse für sie ungemein günstiger. Dort gewährt man ihnen wenigstens noch die Möglichkeit, ein Studium zu betreiben und einen höheren Bildungsgrad zu erreichen. Gegenwärtig gibt es daher dort bereits über 30 000 schwarze Lehrer, mehr als 1000 schwarze Ärzte und fast ebensoviel Rechtsanwälte. Sie besitzen 450 eigene Zeitungen und 4 monatlich erscheinende Magazine. Mit ihrem Gelde und für ihre Zwecke werden 4 große Banken unterhalten. In den Südstaaten kann ein Neger Kammerdiener und Raseur werden, eine Negerin als Amme viel Geld verdienen. In den Nordstaaten wäre dies unmöglich, kein Weißer würde sich von einer schwarzen Hand im Gesichte berühren lassen, oder gar zugeben, daß sein eigenes Kind von einer Schwarzen genährt würde. Die Straßenbahnen, ebenso wie die Schänken niedrigster Art, besitzen eigene Abteilungen, in denen die Neger getrennt von den Weißen Platz nehmen. Verirrt sich einmal ein „colored" in eine bessere Bar, so wird ihm nichts verabfolgt, oder der Kellner läßt das Glas, aus dem die wulstigen Lippen getrunken, demonstrativ zur Erde fallen, um zu beweisen, daß keiner das beschmutzte Gefäß mehr erhalten würde. Wehe dem Schwarzen, der es wagt, das geringste Delikt zu begehen. Meister Lynch ist ein böser und grausamer Henker.

Wenn man all diese Verhältnisse kennt und begreift, wird man verstehen, welch ungeheuere Aufregung die Nachricht in Amerika verursachte, daß Roosevelt s. Zt. Booker Washington zu Tische lud. Denselben Booker, der jetzt die Schwarzen gegen die Weißen aufwiegelt.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen. Der sächsische General der Infanterie und Kommandeur der 2. Div. Nr. 24 d Elsa ist unter Anweisung des Standorts Dresden zu den Offizieren von der Armee versetzt worden. An seine Stelle ist zum Komm. der 2. Div. Nr. 24 Generalleutnant und Kommandant der 8. Infanteriebrigade Nr. 89 Müller ernannt. Dem Generalleutnant und Kommandeur der 3. Division Nr. 32 v. Schweinitz ist der Charakter als General derInfanterie verliehen worden. Graf zu Solms-Wildenfels, Major der ersten Gardeulanen zum persönlichen Adjutanten Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen ernannt. von Zobeltitz, Leutnant bei den zweiten Gardeulanen auf ein Jahr als Ordonanzoffizier Sr. k. und k. Hoheit des Kronprinzen kommandiert.

Beginn der Luftschiffmanöver in Metz. „Z. I" stieg am Mittwoch Morgen 6 Uhr 30 Min. zum erstenmal wieder in Metz auf. Ziel der Fahrt war, wie verlautet, Homburg bei Forbach. Es handelt sich um rein militärische Übungen, die am Montag mit den Vorbereitungen, die zu einem Aufstieg notwendig sind, ihren Anfang nahmen. Um 9 Uhr war „Z. I" wieder über Metz, kreuzte etwa eine halbe Stunde über der Stadt und steuerte dann dem Landungsplatze zu.

Provinzialnachrichten.

e **Schönsee**, 13. Juli. (Zum Bau der Wasserleitung.) Die hiesige Polizeiverwaltung hat eine Polizeiverordnung erlassen, durch welche für die städtischen Grundstücke, soweit sie bebaut sind, der Zwang zum Anschluß an die im Bau begriffene Wasserleitung ausgesprochen wird.

e **Briesen**, 13. Juli. (Verschiedenes.) Aufsehen erregt die Verhaftung des angeblichen Maurermeisters Kapitzer aus Königshütte, der sich hier seit

Sonnenschein und Wetterstürme.

Roman von A. v. Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Der Hausherr hatte gespannt zugehört, jetzt atmete er sichtlich erleichtert auf, denn die Entdeckung dieser Frau, für deren Reinheit er ohne Besinnen die Hand ins Feuer gelegt hätte, hier mit seinem leichtfertigen Schwager so zusammen zu finden, hatte ihn wahrhaft erschüttert.

Mit einer gewissen Freudigkeit sprach er ihr seinen Dank für die Aufklärung aus, seine Frau war jedoch nicht im geringsten willens, die peinliche Angelegenheit fallen zu lassen. „Wenn wir gewürdigt wurden, etwas über diese sehr zweideutige Zusammenkunft zu erfahren, so muß ich doch noch weiter bitten, uns über den „kleinen Dienst", aufzuklären, den Sie meinem Bruder erwiesen haben wollen," bemerkte sie spitz.

Regina gab den herausfordernden Blick, der ihr zugeworfen wurde, kühl zurück. „Ich bedauere, keine nähere Aufklärung geben zu können," lautete ihre Antwort, „bestimmte Gründe legen mir Schweigen auf."

Spöttisch lachte die Hausfrau, und zornbebend fragte Terno seinen Schwager: „Und was sagst du dazu, Wolf?"

Der wurde wechselweise blaß und rot, preßte die Finger krampfhaft um die Stuhllehne, auf die er sich stützte und murmelte unsicher: „Ich schweige, weil es diejenige so anordnet, der ich den Dienst verdanke."

„Ich aber schweige nicht," brauste seine Schwester auf „und erkläre die ganze Erzählung, die uns aufgetischt ist, für eine erbärmliche Lüge, die rasch ersonnen wurde, als man die Unschuld abfaßte."

Sie war aufgesprungen und stand vor Regina, diese mit zornigen Augen anfunkelnd. Wolfs Ruf: „Du versündigst dich an einer der edelsten Frauen!" reizte sie noch mehr, und als Regina mit bebender Stimme fragte: „Wollen Sie mir damit sagen, gnädige Frau, daß Sie meinen Worten keinen Glauben schenken?" stampfte ihr kleiner Fuß in dem goldgestickten Pantoffel heftig auf den Boden, und sie rief in hoher Erregung: „Ja, das will ich, und wenn Sie jetzt etwa versuchen sollten, uns noch ein neues Märchen aufzubinden über den Dienst, den Sie meinem Bruder geleistet haben wollen, so würde ich Ihnen die Behauptung an den Kopf schleudern, es ist alles Lug und Trug! Nicht einer gebeugten Witwe, sondern einer koketten, ränkesüchtigen Frau haben wir unser Haus geöffnet."

„Klothilde, du vergißt dich," fuhr der Hausherr dazwischen. „Das ist mehr als zu viel, dies ungereimte Zeug, was du da vorbringst," und sich ehrerbietig an Regina wendend, bat er: „Legen Sie die Worte meiner Frau nicht auf die Wagschale, sie sind nicht so scharf gemeint. Nehmen Sie aber von mir die Versicherung, daß ich jedes Ihrer Worte beschwören würde!"

Er hatte mit starker Betonung gesprochen, und seine Frau wußte aus Erfahrung, daß, wenn ein so eisiger Blick wie jetzt, sie streifte, daß dies einer der seltenen Augenblicke war, wo ihr Mann den Gebieter herauskehrte. Nichtsdestoweniger suchte sie sich dagegen aufzulehnen mit der Bemerkung, daß Männer immer taub und blind für die klarsten Gegenbeweise blieben, wenn es darauf ankäme, ihre Meinung festzuhalten.

Diesmal war Regina, die sie unterbrach: „Ich bitte, diesen peinlichen Auseinandersetzungen ein Ende machen zu dürfen durch die Erklärung, daß ich in wenig Stunden das Haus verlassen werde," sagte sie.

Die Hausfrau nickte ihr, einigermaßen zufrieden gestellt, Gewährung, und die junge Frau wandte sich an Terno. „Sie haben an meinen Worten nicht gezweifelt, das war mir eine Stärkung in dieser bittern Stunde," dankte sie ihm, dann verließ sie mit kurzem Gruße das Zimmer.

Unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen, war Wolf zur Tür geeilt, um sie ihr zu öffnen. Seine Lippen bewegten sich in einem unverständlichen Gemurmel, und flehend blickten seine Augen sie an.

Auf der Schwelle blieb Regina noch einen Augenblick stehen. „Herr Färber, den überschwenglichen Dank, den Sie mir vorhin aussprachen, können Sie am besten dadurch in die Tat umsetzen, daß Sie halten, was Sie in jener Stunde gelobten."

Ein Neigen des stolz getragenen Kopfes, und die Tür schloß sich hinter der jungen Frau.

„Wolf, beichte nun einmal, was hat es gegeben," herrschte die Schwester ihn an, „und dann sage mir, hast du mich belogen, als du von deiner Neigung zu Olga sprachst?"

Ihr Bruder rührte sich nicht von der Stelle. „Über die letzte halbe Stunde hast du bereits alles gehört, was ich dir darüber zu sagen wüßte," antwortete er ihr. „Was Olga betrifft, so halte ich fest an meiner Werbung und sage dir, wenn sie mich jetzt annimmt, so kann sie es getrosteren Herzens tun, als früher, denn diese Stunde bin ich durchs Feuer gegangen, und da hat die Flamme die Schlacken ausgebrannt. Ich bitte, jetzt keine weiteren Auseinandersetzungen von mir zu verlangen, ich bin am Ende meiner Kraft." — — —

Ohne Zaudern machte sich indessen Regina dabei, ihre Sachen zu ordnen, um sobald als möglich ein Haus zu verlassen, dessen Herrin sie in einem so niedrigen Verdachte hatte.

Das Weggehen wurde ihr leicht, aber zentnerschwer fiel ihr die Sorge des „Wohin" auf die Seele. Ihre Mutter, das wußte sie, war der Einladung einer Freundin gefolgt und für Wochen mit ihrer Jüngsten Gast in einer etwas beschränkten Häuslichkeit geworden. Dadurch war das Heim, das ihr den natürlichen Schutz gewähren konnte, für sie verschlossen, und bei dem Gedanken kam das Gefühl der Verlassenheit wie eine erdrückende Angst über sie. Doch sie war jung, gesund und bereit, zu arbeiten, da fand sich in der großen Stadt doch wohl bald ein Platz, wo man sie gebrauchen konnte.

Es fehlte noch eine Viertelstunde an der Zeit, wo sie mit Frau Färber das Frühstück einzunehmen pflegte; da klopfte es an ihre Tür. Das Stubenmädchen stand draußen und bestellte verlegen und stockend: „Frau Färber würde heut ihren Kaffe allein einnehmen, sie ließe der Frau Kommerzienrat Adieu sagen. So hat mir unsere gnädige Frau aufgetragen," fügte sie hinzu, „die alte Gnädige muß eben tun, was die junge will."

„Es gut," sagte Regina in gelassenem Ton, aber sie wandte sich ab, um die Röte des Unwillens zu verbergen, die ihr heiß in die Wangen schoß. Doch das Mädchen trat näher, Tränen standen in ihren Augen. „Ich habe geheult, wie es in der Küche hieß, die Gnädige hat der Frau Kommerzienrat den Stuhl vor die gesetzt," gestand sie, „und der Johann hat weidlich geschimpft."

„Still, Martha, in dem Tone dürfen Sie nicht von ihrer Herrschaft sprechen," gebot die junge Frau, „ich selbst habe meine Stellung aufgegeben."

mehreren Wochen aufhält und vorgab, daß er in Gemeinschaft mit einem inzwischen nach Bromberg abgereisten Genossen Briesen durch Gründung einer Villen-Kolonie verschönern und vergrößern wolle. Beide ließen sich unter falschen Vorspiegelungen von auswärtigen Geschäften Waren verschiedenster Art (Bretter, Futterschrot, Zigaretten, Hunde, Hühner, Speck, Sensen usw.) kommen und verschleuderten diese weit unter dem Werte, ohne sie zu bezahlen. Die Annahme von Nachnahmesendungen verweigerten sie. Durch städtische Beamte wurde das gemeinschädliche Treiben aufgedeckt. — Die Regierung hat Herrn Buchhändler Weise als Mitglied der hiesigen städtischen Schuldeputation bestätigt. — In der Sitzung des hiesigen Lehrervereins sprach die Mehrheit nach einem Referate des Herrn Fritz-Schönbrod sich gegen die Gründung von „Besoldungskassen" aus. Ferner wurde die geplante Einrichtung von Fortbildungskursen besprochen.

rr **Culm**, 13. Juli. (Verschiedenes.) Der Besitzer Haupt aus Oberausmaß wurde verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt, weil er in dem Verdacht steht, seine Gebäude, die vor einiger Zeit abbrannten, angezündet zu haben. — In Kruschin ist ebenfalls die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Infolgedessen ist der Weg von Kruschin nach Linowitz von der Chaussee bis an die Linowitzer Feldmarksgrenze für den Verkehr gesperrt, ebenso die Eisenbahnhaltestelle Kamlarken für Viehverladung. — Die Imker der Culmer Umgegend klagen sehr über die schlechte Honigernte. Von 100 Völkern haben sie oft nicht 6 Schwärme erhalten, auch glauben sie nicht, daß sie $^1/_8$ der Honigernte früherer Jahre erzielen werden. Die Bienen können, da die Blumen in der Regenzeit keinen Honig absondern, nicht einmal die Augenblicksnahrung eintragen.

Sommerau, 12. Juli. (Das Fest der Fahnenweihe) feierte am Sonntag der im Jahre 1902 gegründete Kriegerverein Goldau. Der Verein zählt 100 Mitglieder; Vorsitzer ist Major v. Livonius-Goldau. Von auswärts waren die Vereine Dt.-Eylau, Freystadt, Golbin, Karrasch, Freiwalde, Langenau, Rosenberg, Sommerau, Heinrichau, Gr.-Peterwitz, Harnau, Tromnau und Raudnitz erschienen; mehr als 600 Krieger nahmen an dem Festzuge teil. Herr Major v. Livonius hielt die Weiherede. Von sämtlichen anwesenden Vereinen wurden Fahnennägel überreicht. Die Jungfrauen des Vereins schenkten ein kostbares Fahnenband. Den Beschluß des Festes bildete ein Ball.

Lautenburg, 12. Juli. (Besitzwechsel.) Die bisher der Firma Wichert in Pr.-Stargard gehörigen Grundstücke, bestehend aus dem am Markt belegenen Wohnhause, in welchem sich die Reichsbank-Nebenstelle befindet, und dem am Stadtbahnhof stehenden Speicher, sind in den Besitz der Firma Joseph Salomon übergegangen.

Rosenberg, 13. Juli. (Ein Ehrentag unserer Kürassiere) ist der 15. Juli, der Tag, an dem das Regiment im Jahre 1866 hervorragenden Anteil an der Schlacht bei Tobitschau hatte. 17 Geschütze, 15 Protzen und 7 Munitionswagen, dazu zwei Offiziere, 168 Mann und 157 Pferde fielen damals den kühnen Siegern in die Hände. Von den „Eisenreitern von Tobitschau" erhielten Oberstleutnant v. Bredow und Rittmeister Schach von Wittenau nach Beendigung des Feldzuges den Orden pur le mérite.

Marienburg, 11. Juli. (Besitzwechsel.) Herr Weyer in Satticken verkaufte sein Gut, das er vor zwei Monaten für 90 000 Mark erworben hatte, für 100 000 Mark an Herrn Bollhagen in Montauerweide.

Danzig, 13. Juli. (Verschiedenes.) Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte für die fünf höheren Privat-Mädchenschulen eine einmalige Beihilfe von 8000 Mark; der Staat gibt die gleiche Summe. Zwar erklärten verschiedene Stadtverordnete, daß die Schulen bereits schlecht ständen und ihr Eingehen vorauszusehen ist; man würde also das Geld nutzlos fortwerfen. Aber der Magistrat bezeichnete die Erhaltung der Schulen im städtischen Interesse als dringend notwendig. — Dem deutschen Juristentage (11. bis 14. September) wird die Stadt einen Begrüßungsabend bieten, dessen Kosten mit 4000 Mark berechnet sind. — Beim Kaufmannsgericht besteht zurzeit das Verhältniswahlverfahren mit unbeschränkter Wahlfreiheit derart, daß jeder wählen kann, wen er will. Beim Gewerbegericht dagegen herrscht das System der gebundenen Listen, wonach die Stimmabgabe auf die in den eingereichten Vorschlagslisten benannten Kandidaten in der dort vorgesehenen Reihenfolge beschränkt ist. Dieses System, das größere Einfachheit und Klarheit besitzt, hat sich beim Gewerbegericht durchaus bewährt und wird jetzt auch für das Kaufmannsgericht eingeführt. Außerdem soll bei dieser Gelegenheit für die Legitimation der Wähler die Einführung bestimmter, vor der Wahl auszustellender Wahlberechtigungsausweise erfolgen, wie sie gleichfalls für die Wahlen der Beisitzer des Gewerbegerichts mit gutem Erfolge bereits vorgeschrieben sind. — Der schwedische Dampfer „Nora" liegt noch an alter Stelle fest. Die Abbringungsversuche haben sich als vergeblich erwiesen. Der Wert des Schiffes wird auf 20 000 Mark, der Wert der Ladung Kalksteine auf 1500 Mark angegeben.

Zoppot, 12. Juli. (Der 14jährige polnische Schüler Walmuß aus Warschau) der von dem russischen Studenten Finkelstein des Technikums in Kiew beim Hantieren mit einem Revolver angeschossen worden ist und bereits totgesagt wurde, ist nur, allerdings sehr schwer, durch die in den Unterleib gedrungene Kugel verletzt worden. Es gelang, die Kugel, welche die Gedärme zerrissen hat, zu entfernen, sodaß Hoffnung auf Wiederherstellung vorhanden ist.

Neidenburg, 10. Juli. (Besitzwechsel.) Herr A. Gruenke hat seine Maschinenfabrik und Eisengießerei für 125 000 Mark an Herrn Rauhaudt aus Tilsit verkauft. Übernahme am 1. Oktober.

Cranz, 12. Juli. (Die ostpreußische Sportwoche hat unter der ungünstigen Witterung sehr zu leiden. Die Mehrzahl der vorgesehenen Veranstaltungen, so die Fischerregatta, das Automobilgeschicklichkeitsfahren und der Blumenkorso mußten vollständig aufgegeben werden. Es wird beabsichtigt, sie im August nachzuholen, möglichst in dichter Aufeinanderfolge und in Verbindung mit dem zweiten Rennen des Cranzer Reitervereins.

Tilsit, 11. Juli. (Zur Verhütung einer Choleraeinschleppung) hat der Minister der Medizinalangelegenheiten die gesundheitliche Überwachung des Schiffahrts- und Flößereiverkehrs auf der Memel bei Schmalleningken und Ruß angeordnet.

Bromberg, 12. Juli. (Besitzwechsel.) Das Rittergut Birkhausen bei Bromberg, 1300 Morgen groß, das die Firma von Drwenski und Langner zu Posen von Herrn Dentler kürzlich kaufte, ist jetzt an den Gutsbesitzer Orchowski aus Tremessen weiterverkauft worden. Die Übergabe und Auflassung ist bereits erfolgt.

Schneidemühl, 12. Juli. (An Fischvergiftung starb heute der 19 Jahre alte Hausdiener Theodor Körner aus Paruschke. Vor einigen Tagen erkrankten, wie berichtet, in einem hiesigen Geschäftshause fast sämtliche Personen nach dem Genuß von Fischkonserven. Während bei den übrigen Erkrankten die angewendeten Gegenmittel Erfolg hatten, mußte Körner ins Krankenhaus gebracht werden, wo er heute gestorben ist.

Znin, 8. Juli. (Einheitssätze für ärztliche Honorare.) Alle Ärzte des hiesigen Kreises haben vereinbart, einheitliche Honorarsätze zu liquidieren.

Schrimm, 11. Juli. (Besitzveränderung.) Das Hotel Gallwitz, der Frau E. Gallwitz gehörig, ist für den Kaufpreis von 69 000 Mark an Herrn Max Drescher aus Ratibor verkauft worden. Die Übernahme soll am 1. August d. Js. erfolgen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 15. Juli. 1909 Erdbeben in der griechischen Landschaft Elis. 1906 Kriegserklärung der Republik Honduras an Guatemala. 1905 † F. Villaverde, ehemaliger spanischer Ministerpräsident. 1904 † Anton Tschechaw, russischer Dichter. 1903 † Dr. R. von Decret in Wien, Präsident des Wiener Handelsgerichts. 1897 † Hofrat Dr. Wilhelm Preyer zu Wiesbaden, Professor der Physiologie. 1874 * Friedrich Heinrich, Prinz von Preußen. 1870 Erlaß der Mobilmachungsordre gegen Frankreich. 1862 * Ludwig Fulda in Charlottenburg, hervorragender dramatischer Dichter der Gegenwart. 1628 † Herzog Johann Friedrich von Württemberg. 1410 Schlacht bei Tannenberg, Niederlage des deutschen Ordens unter dem Hochmeister Ulrich von Jungingen, der in der Schlacht fiel. 1338 Stiftung des Kurvereins zu Rense. 1291 † Kaiser Rudolf I. von Habsburg zu Speier. 1099 Erstürmung Jerusalems unter Gottfried von Bouillon.

Thorn, 14. Juli 1910.

— (Zum 100jährigen Todestag der Königin Luise) hat der evangelische Oberkirchenrat folgenden Erlaß ergehen lassen: „Der 19. Juli bringt unserm Volke die Erinnerung an den vor 100 Jahren erfolgten Heimgang der in Gott ruhenden Königin Luise. Bei der unter uns fortlebenden dankbaren und verehrungsvollen Pietät, die dem Andenken dieser Königin in den Herzen von Alt und Jung bewahrt geblieben ist, erachten wir es als selbstverständlich, daß auch kirchlicherseits auf diesen vaterländischen Gedenktag Bezug genommen wird. Wir dürfen darauf vertrauen, daß die Herren Geistlichen auch ohne nähere Anordnung von unserer Seite des Tages gedenken und in mannigfacher Weise, teils durch Bezugnahme in ihren Predigten am voraufgehenden oder nachfolgenden Sonntag, teils bei Gelegenheit von Familienabenden und in Versammlungen der christlichen Vereine in ihren Gemeinden, besonders auch in Kindergottesdiensten die Gelegenheit wahrnehmen werden, mit der Erinnerung an die edle, in schwerer Zeit bewährte Königin zugleich das Andenken an einen der bedeutsamsten Abschnitte der vaterländischen Geschichte in ihren Gemeinden zu pflegen".

— (Unfallpensionen.) Das Gesetz vom 2. Juni 1903 betreffend die Fürsorge für Beamte infolge von Betriebsunfällen bestimmt in § 1 Absatz 1, daß unmittelbare Staatsbeamte, welche in reichsgesetzlich der Unfallversicherung unterliegenden Betrieben beschäftigt sind, als Pension $66^2/_3$ v. H. ihres jährlichen Diensteinkommens erhalten, wenn sie infolge eines im Dienste erlittenen Betriebsunfalles dauernd dienstunfähig werden. Die bei einer derartigen Pensionierung vorgesehene Unfallpension als eine auf Lebenszeit gewährte Pension anzusehen und zu gewähren, ist aber nur unter der Voraussetzung möglich, daß der unfallverletzte Beamte wegen dauernder Dienstunfähigkeit in den Ruhestand versetzt wird. In diesem Falle findet auch auf die Hinterbliebenen des Beamten das Gesetz, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, vom 20. Mai 1882 Anwendung, während nach dem Unfallfürsorgegesetze die in dessen § 2 bezeichneten Ansprüche den Hinterbliebenen des Beamten nur dann zustehen, wenn dieser infolge eines im Dienst erlittenen Betriebsunfalls gestorben ist.

— (Verein Jugendschutz in Berlin.) Eltern und Vormünder, welche ihre Töchter resp. Mündel nach Berlin zum Besuch von Lehrkursen senden, sowie junge Mädchen, welche Stellungen suchen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Verein Jugendschutz in seinen beiden Heimen, Stralauerstraße 52 II und Beuthstraße 14 III, gute, billige Pension (Mark 38—50, je nach Wahl des Zimmers) bietet. In den Haushaltungsschulen des Vereins daselbst können wieder einige junge Mädchen aufgenommen werden zur Ausbildung in: Kochen, Haushaltung, Wäschebehandlung, Schneidern, Putz, Deutsch, Gesundheits-, Erziehungs- und Anstandslehre. Die landwirtschaftliche Haushaltungsschule in Neuzelle i. d. Mark (Bahnstation zwischen Frankfurt a. O. und Guben) bietet jungen Mädchen dieselbe gründliche Ausbildung. Ermäßigung für Unbemittelte. In der Gartenbauschule des Vereins daselbst können Damen in 1—2 Jahren in dem gesunden Beruf der Gärtnerin ausgebildet werden unter erfahrenem Fachmann, der Jahre lang mit bestem Erfolg in einer großen Gartenbauschule Damen ausgebildet hat. Erholungsbedürftige Damen und Rekonvaleszenten finden dort auch im Winter gute, billige Pension und freundliche Pflege. Geschützte Lage im eigenen Hochwald. Meldungen: Berlin C, Kaiser Wilhelmstraße 39, zwischen 10—11 und 3—4 Uhr.

— (Vor dem hiesigen Kriegsgericht) hatten sich gestern der Hauptmann Friedrich v. Hagen und der Feldwebel Georg Decher von der Maschinengewehr-Abteilung des 2. Regiments Jäger zu Pferde aus Culm zu verantworten. Ersterem wurde zur Last gelegt, unrichtige Meldungen vorsätzlich erstattet zu haben, während der Feldwebel Decher dazu Beihilfe geleistet haben sollte. Wegen Gefährdung der Disziplin wurde die Öffentlichkeit während der Verhandlung ausgeschlossen. Nach mehrstündiger Beweisaufnahme erfolgte völlige Freisprechung beider Angeklagten. Der Vertreter der Anklage hatte gelinde Arreststrafen in Antrag gebracht.

— (Erledigte Oberförsterstelle.) Die Oberförsterstelle Rittel im Regierungsbezirk Marienwerder ist zum 1. August 1910 zu besetzen; Bewerbungen müssen bis zum 20. Juli d. Js. eingehen.

13. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

vom Mittwoch den 13. Juli, nachmittags $3^1/_2$ Uhr

In der gestrigen Sitzung waren 21 Stadtverordnete anwesend. Am Magistratstisch die Herren Bürgermeister und Kämmerer Stachowitz, Stadtsyndikus Kelch und die Stadträte Kordes, Kriwes, Illgner und Hellmoldt. Die Verhandlungen leitete der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Geheimer Justizrat Trommer. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Vorsitzer das Wort zu folgendem

Nachruf:

Meine Herren! Wie Sie wissen, ist heute vor einer Woche ein hochverehrter Bürger unserer Stadt, Herr Fabrikbesitzer August Born aus diesem Leben geschieden. Der Verewigte hat das beneidenswerte Glück gehabt, 80 Jahre in voller Frische des Körpers und Geistes zu vollenden. Aber nicht blos sein Glück, sondern sein Verdienst ist es, daß er sich in diesen langen Jahren allseitig höchste Liebe und Verehrung errungen hat; davon geben Kunde die vielen warmen Nachrufe, die ihm geworden sind. Auch in unserer städtischen Verwaltung ist er als Mitglied des Magistrats tätig gewesen, freilich nur kurze Zeit. Als er zu uns kam, gaben ihm seine Jahre schon das Recht auf Ruhe. Der Schwerpunkt seines öffentlichen Wirkens liegt in der Zeit, da Mocker eine selbständige Gemeinde war. Aber mit der Eingemeindung haben wir als eine Ehrenschuld die Dankbarkeit für die Verdienste übernommen, die wir ihm für sein Wirken in der früheren Landgemeinde Mocker in so reichem Maße schulden. Ich glaube darum aus Ihrer aller Herzen zu sprechen, wenn ich auch hier für uns die Versicherung abgebe, daß wir dem Verewigten ebenfalls ein treues Andenken über das Grab hinaus bewahren werden. Ich bitte Sie, meine Herren, sich zu Ehren des Verewigten von Ihren Plätzen zu erheben. (Geschieht.) Sie haben das getan.

Ferner gibt der Vorsitzer Kenntnis von einem Dankschreiben des westpreußischen Sängerfestausschusses für die ihm durch die Stadt gewordene Unterstützung und teilt dann noch mit, daß Vertreter der Stadt an der Jubiläumsfeier des 61. Regiments teilgenommen haben und daß bei der Überreichung des Ehrengeschenkes der Stadt, eines silbernen Tafelaufsatzes, wie auch beim Festmahle Herr Oberst Balck in sehr herzlichen Worten den Dank für das Geschenk und für die Pflege der guten Beziehungen zwischen Regiment und Stadt ausgesprochen habe. Dieser Dank sei auch für die Stadtverordneten und für die ganze Bürgerschaft bestimmt; er gebe davon Kenntnis. Es wird hierauf in die Tagesordnung eingetreten. Zur Beratung kommen zunächst die Vorlagen des Verwaltungsausschusses, wofür Stv. Wolff berichtet.

1. Gesuch des Obermeisters der hiesigen Schlosserinnung über

Ausführung von Gasinstallationsarbeiten.

Der Obermeister der Schlosserinnung, Herr R. Thomas, sucht im Auftrage der Innung in einem Schreiben vom 28. April um die Aufhebung der §§ 3 und 4 der Bestimmungen der Gasordnung nach und begründet sein Gesuch ausführlich. Diesen Bestimmungen zufolge behält sich die Gasanstalt bekanntlich das Recht vor, die Installationsarbeiten nach eigenem Ermessen ausführen zu lassen und, falls ein anderer die Arbeiten ausführt, besondere Bedingungen zu stellen. Der Gesuchsteller begründet seinen Antrag um Aufhebung der §§ 3 und 4 mit dem Hinweise darauf, daß dem Handwerk doch die Möglichkeit der Existenz gegeben werden müßte. Der Ausführung von privaten Gasinstallationsarbeiten würden Schwierigkeiten bereitet, so durch das Verbot der Gaslieferung bis zu dem Tage der Prüfung und Abnahme der Arbeiten. Das erschwere die Vergebung von Installationsarbeiten an die hiesigen Schlossermeister. In dieser krassen Weise beständen die Bedingungen in keiner Stadt. In einem Antwortschreiben erklärt der Magistrat, daß er sich zur

---

So leicht ließ das Mädchen aber nicht ihrer flinken Zunge Einhalt gebieten, sie eiferte weiter: „Ja, das kennt man schon, der Gnädigen waren Sie immer ein Dorn im Auge, und die kriegt die alte Gnädige jedesmal herum. Uns Dienstboten kränkt es, daß Sie so fort müssen, Sie werden uns allen fehlen, denn wir hängen an Ihnen."

Sie hätte gern noch länger ihrem Herzen Luft gemacht, doch der Hausherr rief sie, und Regina hörte, wie er dem Mädchen auf dem Flur sagte: „Fragen Sie die Frau Kommerzienrätin, ob ich sie einen Augenblick sprechen könne."

Gleich darauf stand Terno in ihrem Zimmer. Er kämpfte offenbar mit einer peinlichen Verlegenheit. „Ich möchte Sie nochmals bitten, die in der Erregung gesprochenen Worte meiner Frau nicht so scharf aufzufassen," sagte er, „und mache Ihnen den Vorschlag, vielleicht jetzt einen Besuch bei Ihrer Frau Mutter zu machen, solange mein Schwager noch im Hause ist, dann aber hierher zurückzukehren. Ist Wolf nur erst fort, und haben ein paar Tage das erregte Blut meiner Frau abgekühlt, so wird sich alles machen."

Regina schüttelte den Kopf, er aber fuhr lebhaft fort: „Ich versichere Ihnen, daß es mir nicht nur schmerzlich wäre, sondern geradezu unerträglich, sollten Sie in dieser Weise aus unserm Hause scheiden."

Die junge Frau reichte ihm die Hand. „Ich danke Ihnen, Herr Terno, nicht nur für diese Worte, sondern auch dafür, daß Sie mir heute früh zur Seite standen und für mich eintraten. Ich weiß aber trotzdem, daß meines Bleibens hier nicht länger sein kann, wenn Sie mich auch weiter freundlich schützen wollen. Sie selbst werden es sich sagen, ich muß gehen."

Er antwortete nicht gleich, sein Blick unverwandt auf ihrem Antlitze. „Frau Regina, antworten Sie mir so wahrheitsgetreu, wie ich Sie jederzeit erfunden habe," bat er, „können Sie jetzt zu Ihrer Mutter gehen, oder steht Ihnen eine andere Familie nahe, die Sie aufnehmen würde?"

„Nein," antwortete sie zögernd und wandte sich ab, um seinen forschenden Blick zu vermeiden.

„So dürfen Sie hier nicht fort," erklärte Terno sehr energisch. „Ich kann es nicht zugeben, daß Sie, jung und schön wie Sie sind, schutzlos in die Welt hinausgestoßen würden und allein mitten in den Gefahren unserer Großstadt den Kampf ums Dasein aufnehmen müßten."

Reginas Augen hingen traumverloren an der grauen Wolkenwand, die den Himmel bedeckte. Vor ihre Seele trat das Bild des geliebten Vaters, wie er mit fast versiegender Kraft seinem Kinde die letzte Mahnung für ihren Lebensweg gab, und unwillkürlich wiederholte sie diese statt aller Antwort: „Der Soldat soll auf jedem Posten aushalten, wo er hingestellt wird, und darf da nicht wanken und weichen. So muß auch das Soldatenkind es ihm nachtun, einfach seine Pflicht erfüllen und tapfer ausharren bis zuletzt."

„Die Aufgabe kann über Ihre Kräfte gehen," warnte Terno, „muten Sie sich nichts Übermenschliches zu."

Sie wollte das nicht zugeben. „Gott wird mir helfen, auch wenn die Wogen über mir zusammenschlagen sollten." Tränen verschleierten ihre Stimme, aber sie wehrte ihnen und fuhr fort: „Mein Bleiben hier ist unmöglich, aber ich muß mir wo anders einen Platz suchen. Der Kampf ums Dasein ist für mich zur Pflicht geworden, meine Verhältnisse weisen mich darauf hin, und das sind Gottes Hieroglyphen, aus denen wir lesen sollen, was unsere persönliche Pflicht ist. Als tapferes Soldatenkind will ich auf dem Posten kämpfen, der mir zuerteilt wird, wie ich meinem sterbenden Vater gelobt. Fürchten Sie nichts für mich, ich stehe unter Gottes Schutz."

Regina blickte noch immer gedankenvoll in die Ferne. Hätte sie in das bewegte Antlitz des Hausherrn gesehen, sie würde neben einer leidenschaftlichen Bewunderung auch einen heißen Kampf gewahrt haben, der den Ton seiner Stimme unsicher machte, als er ihr sagte: „Sie beharren also darauf, uns zu verlassen — vielleicht haben Sie recht — es mag besser sein so, aber Sie müssen mir gestatten für ihr Unterkommen Sorge zu tragen, bis ein passender Platz für Sie gefunden ist. Herr Gott," stöhnte er in ausbrechender Leidenschaft, „so schmählich wird Ihnen gedankt, was Sie uns in diesen Monaten waren! Wenn ich Ihnen nur durch irgend einen Dienst beweisen könnte, welche Verehrung, welche" — er schwankte einen Augenblick, das rechte Wort suchend, denn das Wort „Liebe", das aus seinem tiefsten Innern hervorquoll, wagte er nicht auszusprechen und sagte statt dessen, „welche Bewunderung mich für Sie erfüllt."

Regina wandte ihm ihr tränenfeuchtes Gesicht zu, das wehmütige Lächeln um ihren Mund übte einen bestrickenden Reiz auf ihn, als sie ihm gestand: „Eine Bitte habe ich, und die möchte ich Ihnen an das Herz legen."

„Alles, alles, ist Ihnen gewährt, noch ehe Sie es aussprechen," versicherte er stürmisch.

Wäre Regina in dieser Stunde nicht so völlig von den eigenen Sorgen in Anspruch genommen gewesen, so hätte sie wohl die Worte und vor allem der Ton, in dem sie gesprochen wurden, aufmerksam gemacht und zur Vorsicht gemahnt. So aber versetzte sie unbefangen und mit der Wärme, die sie in alle Sachen legte, für die sie eintrat: „Sie müssen helfen, das ist notwendig, wenn nicht eine Menschenseele zugrunde gehen soll."

„Mein Wort darauf, es wird alles geschehen, was Sie wollen," murmelte er, ohne den Blick von ihr zu wenden.

Etwas wie Freude leuchtete in Reginas Augen auf und mit der ihr eigenen Lebendigkeit berichtete sie: „Ihr Schwager ist hier in leichtsinnige Gesellschaft gekommen, er ist nicht schlecht, aber kein Charakter; wenn Sie sich seiner nicht annehmen, geht er verloren, und ich glaube, er würde auf guter Bahn bleiben, wenn Fräulein Olga, dieses tatkräftige Mädchen, seine Frau würde."

„Aber ich begreife nicht," schob Terno dazwischen, doch Regina, die mit knapper Zeit rechnen mußte, fuhr rasch fort: „Bei jener zufälligen Begegnung heute früh fand ich Ihren Schwager in einer verzweifelten Stimmung — einer Stimmung — in der man vielleicht kaum noch zurechnungsfähig ist, weil man sich zu Tode gehetzt fühlt. Er gestand mir, daß er gespielt und eine große Summe verloren hätte, die heute wieder eingelöst werden müßte. Ich drängte ihn, den einzigen Weg zu gehen, den ich für den richtigen hielt, offenes Bekenntnis Ihnen gegenüber und ein Brechen mit der Versuchung. Er schauerte in peinlicher Schwäche vor dieser Beichte zurück, und ihm zu helfen, zugleich aber auch, um ihn festzubinden, übernahm ich es, Sie darauf vorzubereiten. Diese Zusage von mir und das Gelübde, nie mehr eine Karte anzurühren, war es, was Ihren Schwager zu dem Kniefall hinriß, dessen Zeuge sie wurden."

(Fortsetzung folgt.)

Aufhebung der beiden §§ nicht veranlaßt sehe. Bisher sei kein Antrag auf Ausführung von Installationsarbeiten durch Private abgelehnt worden. Es handle sich um die Wahrnehmung eines öffentlichen Interesses, Unglücksfälle zu verhüten. Für die Gasanstalt sei die Ausführung der Arbeiten zudem keine Erwerbsquelle. Der Ausschuß hat beschlossen, dem Magistratsbeschluß beizutreten. Dezernent Stadtrat Illgner: Das Gesuch hat Gasdeputation und Magistrat eingehend beschäftigt, und beide sind aus den im Antwortschreiben angeführten Gründen zu einem ablehnenden Bescheid gekommen. Er habe noch hinzuzufügen, daß der Standpunkt des Antragstellers, durch die Freigebung der Installationsarbeiten den Schlossermeistern erhöhte Existenzmöglichkeiten zu schaffen, nicht zutreffe. Der ganze Auftragsbestand eines Jahres sei bei weitem nicht so groß, daß sämtliche Schlosser oder auch nur ein großer Teil von ihnen, imstande wäre, sich Spezialgesellen zur Ausführung dieser Arbeiten zu halten. Sie fänden nicht genug zu tun, und deshalb sei es das richtige, die Arbeiten in eine Hand zu legen. Andernfalls würde keiner auf seine Rechnung kommen und die Schlossermeister müßten ihre Leute mit anderen Arbeiten beschäftigen. Die Gasanstalt beschäftige keine Lehrlinge, sondern nur ausgelernte Schlosser; bei Ausführung der Arbeiten durch Private liege die Gefahr vor, daß Lehrlinge verwendet würden, und was davon zu halten sei, sei bekannt. Es wäre sehr zu bedauern, wenn das jetzige Verhältnis durchbrochen werden sollte. Die Gasanstalt mache mit den Installationsarbeiten kein Geschäft; Zweck der Einrichtung sei nur, durch eine gute sachgemäße Ausführung alles zu verhüten, was irgendwie gefährden könnte. Die Gasanstalt könne nur bei Ausführung der Arbeiten durch ihre eigenen Arbeitskräfte die Verantwortung übernehmen, sie mußte die Verantwortung ablehnen, sobald die Arbeiten aus der Hand gegeben würden. Auch die Elektrizitätswerke führen ihre Installationsarbeiten selbst aus. Stv. Justizrat Feilchenfeld: Das Gesuch der Schlosser-Innung erscheine ihm voll begründet und er bitte, dem Gesuche zu entsprechen. Die Gründe des Magistrats hätten ihn, Redner, in keiner Weise überzeugt. Ob der Handwerksmeister seine Rechnung fände oder nicht, sei eine Sache für sich. Wenn das Installationsgewerbe heute auch noch nicht bedeutend sei, so könne es bei dem Emporwachsen der Stadt doch eine lukrative Einnahmequelle werden. Der Magistrat weist auf die Gefahren hin, die bei der Ausführung von Arbeiten durch ungeschulte Leute entstehen können. Das ist kein Prinzip. Da könnte man es beim Bauen ebenso halten und sagen, wir wollen alle Häuser bauen, weil das Bauen unter Umständen Gefahren hervorrufen kann. Der Magistrat solle nur Kautelen schaffen. Er solle sich die Abnahme der Installationsarbeit vorbehalten und bis zur Abnahme kein Gas liefern. Die Leute von der Gasanstalt werden auch nicht immer ganz zuverlässig sein; es könne auch einmal ein Dezernent kommen, der nicht so tüchtig ist, wie der heutige. Es frage sich, ob nicht auch bei den durch die Gasanstalt ausgeführten Installationsarbeiten Unglücksfälle vorgekommen sind. Er kenne einen Fall, wo die Leute der Gasanstalt nicht die richtige Kenntnis gehabt hatten; das sei durch richterlichen Ausspruch festgestellt worden. Er wolle damit keinen Vorwurf erheben. Die Handwerker kämpften einen schweren Konkurrenzkampf; die Stadt sei doch nicht dazu da, dem einzelnen Bürger Konkurrenz zu machen. Gewiß hätten die Elektrizitätswerke auch das Recht, ihre Arbeiten allein ausführen zu lassen. Aber leider habe die Stadt ihnen dieses Recht bei Abschluß des Vertrages eingeräumt; er, Redner, hätte ihnen die Befugnis nicht gegeben. Bürgermeister Stachowitz erklärt, die Stadt habe die Verpflichtung, eine „Bevormundung" eintreten zu lassen, um der Gesundheit der Einwohner willen; denn sehr häufig würden durch Gasausströmungen Menschen gefährdet. Es werde gesagt, die Stadt könne sich durch Abnahme der Anlagen sichern. Es handle sich aber nicht immer um Neuanlagen, bei denen wohl eine Prüfung möglich wäre. Anders sei es bei den Reparaturarbeiten, die auch freigegeben werden müßten. Man dürfe nicht glauben, daß jedesmal der Gasanstalt Mitteilung von einer Reparatur gemacht werde. Es könne sich um verdeckte Stellen handeln, die vielleicht augenblicklich nicht schadenbringend sind. Zu den Installationsarbeiten schicke man jedenfalls keine unerfahrenen Menschen; es seien zwei Fälle durch den Gasanstaltsdirektor festgestellt worden, wo die von Privaten ausgeführte Arbeit nichts getaugt habe, sodaß wesentliche Um- und Neumontierungen hätten vorgenommen werden müssen. Man dürfe die Bestimmungen nicht ändern, damit unsere Mitbürger nicht gefährdet werden. Stv. Justizrat Feilchenfeld: Er könne nicht einsehen, warum man bei ordnungsmäßiger Ausführung die Arbeiten nicht von den Handwerksmeistern machen lassen solle. Wenn sie glauben, ein Geschäft dabei zu machen, warum lasse man es ihnen nicht? Er bitte, dem Gesuch stattzugeben. Stv. Wartmann: Das öffentliche und allgemeine Interesse daran, daß die Gasinstallationsarbeiten gut und sicher ausgeführt werden, sei unbestreitbar, aber auch das Interesse des Handwerks, daß die städtischen Verwaltungen einzelne Gewerbezweige nicht vollständig monopolisieren, sei berechtigt, da sollte sich doch ein Mittelweg finden lassen. Nun werde vom Magistrat gesagt, mit Genehmigung der Gasdeputation könnten ja bestimmte Installationsarbeiten von Privatunternehmern ausgeführt werden, damit scheine aber in Widerspruch zu stehen, daß die Beschwerde der Schlosser-Innung wohl dadurch veranlaßt wurde, daß dem Klempnermeister G. eine ganz geringfügige Installationsarbeit in seinem Hause nicht gestattet worden ist. Auch im Elbinger Stadtparlament ist ein ähnliches Gesuch wie das heutige der Schlosser-Innung vor einigen Wochen verhandelt worden und man kam dort zu dem Schluß, daß die Vorschriften der Gasanstaltsverwaltung, um den Handwerkern entgegenzukommen, doch etwas gemildert werden müßten. Der Magistrat sollte sich erkundigen, wie man die Sache bei den anderen Kommunalverwaltungen handhabe, und möchte dann sehen, auch bei uns den Handwerkern so weit wie möglich entgegenzukommen. Stadtrat Illgner meint, es unterliege kaum einem Zweifel, daß bei Ausschreibung von Installationsarbeiten kräftige Unterbietungen stattfinden würden, die nur auf Kosten der Güte geschehen könnten. Die Verschlechterung der Installationsarbeit könne man unter keinen Umständen dulden, da treibe man den Gasverbraucher mit aller Gewalt der Konkurrenz in die Arme. In dem Falle, den der Justizrat Feilchenfeld dem Stadtverordneten Feilchenfeld erzählt habe, sei ihm aus den Akten nicht erinnerlich, daß der Stadt ein Verschulden nachgewiesen worden sei; es sei ein non liquet herausgekommen. Stv. Romann: Schon aus dem Jahre 1880 sei ihm bekannt, daß in Berlin die Arbeiten von Schlossermeistern ausgeführt würden. Dasselbe sei in Stettin und Danzig der Fall. Was dort möglich ist, sollte doch auch in Thorn möglich sein. Stadtrat Illgner: Bei zwei Neubauten habe die Gasanstaltsverwaltung die Gasinstallationsarbeiten durch Privatunternehmer ausführen lassen, und die in diesen beiden Fällen gemachten Erfahrungen hätten die Gasanstaltsverwaltung veranlaßt, ihre Vorschriften aufrecht zu erhalten. Stv. Dombrowski steht dem Gesuch der Schlosser-Innung durchaus sympathisch gegenüber und bezweifelt, daß die Schlossermeister keine geschulten Kräfte bekommen könnten. Gerade durch Freigabe der Installationsarbeiten werden sie solche sich halten und auch zu anderen Arbeiten sie mit Vorteil verwenden können. Auch die hier erhobene Befürchtung von Preisunterbietungen und daraus hervorgehende mangelhafte Arbeit teile er nicht. Die Thorner Schlosser-Innung sei so fest gegliedert, daß sie für Einhaltung der von ihr aufgestellten festen Preissätze und damit auch für gute Arbeit ihrer Mitglieder wohl Gewähr zu leisten vermöge. Er befürworte daher, dem Gesuch der Thorner Schlosser-Innung soweit als irgend möglich entgegenzukommen. Damit schließt die Debatte. Der Antrag des Magistrats, dem Gesuch nicht zu entsprechen, wird abgelehnt und beschlossen, das Gesuch dem Magistrat zur wohlwollenden Erwägung zurückzugeben. — 2. Der Kämmereikassen-Assistent Seiler und der Kalkulator-Assistent Eich sind nach abgelegter Probedienstzeit und bestandener Prüfung endgiltig angestellt worden. Die Versammlung nimmt hiervon Kenntnis. — 3. Überlassung eines Straßenterrainstreifens. Hierüber berichtet Stadtsyndikus Kelch: Der Bauunternehmer B. Bandurski hier hat in den Jahren 1895 und 1902 bei Bebauung seines Grundstücks in der Jakobsvorstadt die Eigentumslinie um 40 Quadratmeter überschritten und unmittelbar an der Fluchtlinie gebaut, da er der Meinung war, Eigentumslinie und Fluchtlinie fielen zusammen. Nach dem B.-G. kann eine jährliche Rente verlangt werden oder es hat die Abtretung des fraglichen Landes, berechnet nach dem Wertverhältnis zurzeit der Überbauung, zu erfolgen. Der Vereinbarung, daß B. für den Quadratmeter 3 Mk., also 120 Mark, zahlt, stimmt die Versammlung zu. 4. Vertrag mit der Kleintjeschen Terraingesellschaft über die Ausführung von Straßenanlagen auf den Grundstücken Vorstadt Blatt 402 und 152a. An der Hand eines Planes erörtert Stadtsyndikus Kelch Lage und Verhältnisse der zu erschließenden Grundstücke. Es handelt sich um das Terrain hinter dem Mellienstraßen-Durchbruch zwischen der Mellienstraße, dem Philosophenweg und der Straße, an welcher die Baptistenkirche liegt. Der Geschäftsführer der Gesellschaft, Herr Julius Grosser, der Vormund der Kleintjeschen Erben ist, hat, zwecks schnellerer Erschließung und Bebauung des Geländes, die Festlegung zweier Straßenzüge nachgesucht. Es ist ein Vertrag dahin vereinbart, daß Grosser das Straßengelände unentgeltlich abtritt und die Kosten des Ausbaues übernimmt, einschließlich der Kosten für Bewässerungs-, Beleuchtungs- und Kanalisationseinrichtung und für die Reinigung. Die Ausführung hat durch die städtische Verwaltung zu erfolgen; nach dem Ausbau sollen die Straßen als öffentliche Straßen gelten. Für die Bebauung gelten dieselben Vorschriften, wie sie durch die neue Bauordnung für Thorn-Mocker eingeführt sind. Für die Zahlung der Baukosten steht Grosser mit seiner Villa in der Kloßmannstraße ein. Syndikus Kelch bemerkt, bezüglich der Grosserschen Villa in der Kloßmannstraße bestehe noch eine unklare Frage. An Anliegerkosten habe Herr Grosser 1000 Mk. zu tragen, er bezweifle aber, ob er auch das für die Straße abzutretende Terrain kostenlos herzugeben habe, und es empfehle sich daher, wenn man diesen neuen Vertrag mit ihm abschließe, diesen Punkt einer alten Abmachung klarzustellen, damit die Stadt keinen Schaden leidet. Nachdem Berichterstatter Stv. Wolf diese Darlegungen ergänzt, erklärt Bürgermeister Stachowitz, es erscheine ihm richtiger, die alte Bedingung betreffend das Villengrundstück in der Kloßmannstraße nicht mit diesem neuen Vertrag selbst zu verbinden. Bei Ausfertigung des Vertrages an Herrn Grosser könnte es sich allerdings empfehlen, wenn der Magistrat die alte Angelegenheit ins Klare zu bringen suche. Stv. Justizrat Feilchenfeld ist gleichfalls der Meinung, daß die alte Sache mit dem heutigen Vertrage nichts zu tun habe. Aber auch die Ausfertigung des Vertrages dürfe man von der alten Sache nicht abhängig machen, da es sonst so aussehen würde, als wolle man die Gelegenheit benutzen, um eine Pression auf Herrn Grosser auszuüben. Dazu liege umsoweniger Grund vor, als die neue Straßenlage doch nicht blos im Interesse des Herrn Grosser, sondern doch auch im Interesse der Stadt läge. Stv. Dreyer ist im Gegensatz zu Herrn Justizrat Feilchenfeld der Meinung, daß die Stadt, wenn sie eine berechtigte Forderung zu haben glaube, die Sache bei dieser Gelegenheit ins Klare bringen müsse. Stadtsyndikus Kelch: Ein Zusammenhang zwischen beiden Sachen liege doch darin, daß das Grossersche Villengrundstück in der Kloßmannstraße haften soll für die Verpflichtungen der Terraingesellschaft. Er würde es für gerechtfertigt halten, wenn diese Bedingung dem Vertrage zugefügt würde. Stv. Gerson würde die Bedingung für gerechtfertigt halten, wenn durch die strittige Verpflichtung der Verkaufswert der Grosserschen Villa so vermindert würde, daß die Sicherheitsleistung durch die Villa nicht mehr als ausreichend anzusehen sei. Davon könne aber keine Rede sein. Er schließe sich daher ganz den Ausführungen des Herrn Justizrat Feilchenfeld an. Bürgermeister Stachowitz bittet nochmals, nur den Vertrag nach dem vorliegenden Entwurfe anzunehmen. Stv. Romann: Daß Grosser der Stadt eine Schenkung mache, wie Herr Justizrat Feilchenfeld meine, stimme keineswegs. Er übernehme nur dieselben Straßenbaulasten, wie sie jeder Andere auch bei Anlage einer neuen Straße tragen müsse. Die Versammlung erteilt dem Vertrag ihre Zustimmung. — 5. Anstellung der Heizer und Hauswart Wickelschen Eheleute beim städtischen Bürgerhospital. Die Anstellung geschieht ohne Verleihung der Beamteneigenschaft und der Pensionsberechtigung zunächst auf eine Probezeit von 6 Monaten. Die Kündigungsfrist beträgt 3 Monate, der Jahresbezug neben freier Wohnung und Heizung 720 Mk. Die Versammlung genehmigt die Anstellung. — Es kommen hierauf die Vorlagen des Finanzausschusses zur Beratung; Berichterstatter Stv. Ackermann. 6. Von den Protokollen der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 29. Juni wird Kenntnis genommen. Die Kassen sind in bester Ordnung befunden worden. — 7. Die Gebühren für den elektrischen Kran am Weichselufer sollen ermäßigt werden und zwar der Preis für die Kilowattstunde um 25 Pfennig. Die Handelskammer hat sich wiederholt mit der Bitte an den Magistrat gewandt, die Gebühren zu ermäßigen, da wegen ihrer unverhältnismäßigen Höhe ein Teil des Umschlagverkehrs für Thorn verloren gehe. Der Magistrat hat sich diesen Ausführungen nicht verschließen können und beschlossen, die Zeitstunde wie seither mit 1 Mk. zu berechnen, die Kilowattstunde aber von 1 Mk. auf 75 Pf. zu ermäßigen. Stv. Groß fragt, auf wie hoch sich die Selbstkosten der Stadt stellen. Bürgermeister Stachowitz: Zu den Erzeugungskosten kommen auch noch die Verwaltungskosten. Die Heraufsetzung der Gebühren sei vor etwa 2 Jahren erfolgt, früher habe die Gebühr 50 Pf. betragen. Für die Kaufleute stellten sich die Kosten der Hebung bisher auf 2,2 Pf. pro Zentner, nach der Ermäßigung sinken sie auf 2 Pf., auf ebensoviel, wie man auch die Kosten der persönlichen Arbeitskraft berechne. Stv. Wolf: Die Stadt solle keinen Nutzen aus dem Kran selbst ziehen, sondern ihr Nutzen bestehe in dem größeren Umschlagsverkehr. Daher rechtfertige sich die Ermäßigung. Die Versammlung stimmt dem Magistratsantrage zu. — 8. Bewilligung von Mitteln für den Ankauf von Pferden für die Gutsverwaltung Katharinenflur. Es sollen 4 Pferde angeschafft werden, deren Ankauf 2000 Mk. erfordert; die Aufwendungen für Fütterung und Kutscherlöhne betragen 1590 und 1395 Mk., also rund 3000 Mk. Der Berichterstatter empfiehlt Bewilligung. Stv. Dreyer fragt, welchen Pferdebestand man denn eigentlich im ganzen habe. Stadtrat Kordes teilt mit, daß bei der Feuerwache 8, auf Schönwalde 10 und auf Katharinenflur 8 Pferde etatsmäßig seien. Für die Feuerwache reiche der Bedarf nicht aus; von Schönwalde würden zur Abfuhr der Klärrückstände 2 Pferde gestellt und eines zur Kanalreinigung gebraucht. Von Katharinenflur geht täglich ein Gespann nach dem Schlachthofe, um die Abfälle von dort zu holen. Am 5. Juni habe eine Musterung über alle Pferde stattgefunden mit dem Ergebnis, daß die Pferde der Feuerwache als gut, die in Schönwalde als weniger gut, endlich die in Katharinenflur als schlecht bezeichnet wurden. Die 4 neuen Pferde würden dringend gebraucht, die Ernte stehe vor der Tür. In den Futterkosten könnten Ersparnisse gemacht werden. Stv. Dreyer meint, 20 Pferde gäben eine beträchtliche Anzahl Gespanne. Es müßte doch auch eine Kontrolle darüber bestehen, wie die einzelnen Gespanne benutzt werden und was damit geleistet wird. Stadtrat Kordes empfiehlt, die Rückkehr des auf Urlaub befindlichen Dezernenten, Stadtrat Falkenberg, abzuwarten, der hierüber Auskunft geben könne. Vor dem Ankauf von Katharinenflur habe er, Redner, seinerzeit gewarnt. Nun müßten aber alle Kräfte daran gesetzt werden, das Gut hochzubringen. Stv. Krause bemerkt bezüglich der Kontrolle, die Wirtschaftskommission habe durchgesetzt, daß für Katharinenflur ordnungsgemäß Buch geführt wird. Für Schönwalde wolle sich der Dezernent nicht dazu verstehen. Die Kommission werde die Sache an die Stadtverordnetenversammlung bringen, für heute bitte er aber, auf die Sache nicht weiter einzugehen. Bürgermeister Stachowitz: Da er von Differenzen in der Wirtschaftskommission höre, so werde er an der nächsten Sitzung der Kommission teilnehmen. Stv. Romann ist für den Ankauf der Pferde. In Katharinenflur Kultur hineinzubringen, sei nicht möglich, der Boden sei Asche von oben bis unten. Man solle darauf sehen. das Gut zu verpachten; selbst wenn man dem Pächter noch 1500 Mk. zugebe, so wisse man doch wenigstens, wieviel man zuschieße. (Heiterkeit.) Bürgermeister Stachowitz entgegnet, das Gut habe zuletzt einen Überschuß von 2900 Mk. gebracht, und der gegenwärtige Stand der Felder sei gut. Stv. Hentschel ist der Meinung, daß man nicht so ganz schwarz zu sehen brauche wie Herr Romann, das Getreide stehe in Katharinenflur gut, und auch schlechter Boden lasse sich in Kultur bringen. Die übernommenen Katharinenflurer Pferde gehörten allerdings zu der Sorte von Pferden, von denen man sage, daß man sie mit einem nassen Sack totschlagen könne. (Große Heiterkeit.) Eben deshalb müßten brauchbare Pferde angeschafft werden. Stv. Dreyer meint, der Saatenstand sei in diesem Jahr überall gut, da sei auf den Stand der Katharinenflurer Felder nicht zuviel zu geben. Ob es im nächsten Jahre ebenso sei, stehe noch dahin. Damit schließt die Debatte. Der Magistratsantrag wird mit großer Mehrheit angenommen. Um ½6 Uhr geht die Versammlung zu einer geheimen Sitzung über, in der nach kurzer Beratung beschlossen wird, von dem Ankauf der Luedtkeschen Grundstücke auf der Culmer Vorstadt Abstand zu nehmen. Schluß der Sitzung um ¾6 Uhr.



Zum Bombenattentat in Lichtenrade bei Berlin,

das so unliebsames Aufsehen erregt hat, veröffentlichen wir zwei Ansichten der Stätten dieses unerhörten Verbrechens. Das eine der Bilder zeigt den stattlichen Bauernhof des Grundbesitzers Otto Kraatz in der Dorfstraße 25. Der Der Urheber des Verbrechens hatte in zwei anonymen Briefen gedroht, das Gehöft des Kraatz in die Luft zu sprengen, falls nicht 3000 Mark in einer Konservenbüchse deponiert würden, die an einer genau bezeichneten Stelle an der Kleinbeerenstraße in Lichtenrade hinterlegt werden sollte. Kraatz beschloß, den zweiten Brief zu erwidern, verständigte aber zugleich die Polizei. Er fand an der bezeichneten Stelle unter einem Baume die Konservenbüchse und legte sein Antwortschreiben hinein. Dann wurde der Platz tagelang von Geheimpolizisten beobachtet; da sich aber der Erpresser nicht zeigte, hörte die Überwachung auf. Am 13. Juli ging nun Kraatz allein zu dem Baum, um nachzusehen, ob der Brief abgeholt worden sei. Er fand die Erde leicht aufgewühlt, und als er nachgrub, entdeckte er auch wieder die Konservenbüchse. Als er sie aber hervorziehen wollte, explodierte die Höllenmaschine, die aus der Büchse hergestellt worden war. Kraatz wurde an den Augen schwer verletzt.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord eines französischen Offiziers.) Der Fregattenkapitän Ramain Rougelot wurde am Dienstag in seiner Toulouner Wohnung tot aufgefunden. Er hatte sich nachts mit seinem Dienstrevolver im Bett erschossen. Die Ursache des Selbstmordes des allgemein beliebten Offiziers, dem wegen seiner anerkannten Tüchtigkeit eine glänzende Karriere prophezeit wurde, ist, dem Preßtelegramm zufolge, noch unbekannt. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß der infolge anstrengender Tätigkeit überreizte Offizier sich in einem schweren nervösen Anfall entleibte.

(Die Heirat des Prinzen Napoleon.) Sobald die Exkaiserin Eugenie von Frankreich von der Fahrt, die sie gegenwärtig, wie in jedem Sommer, auf ihrer Jacht „The Thistle" im mittelländischen Meere unternimmt, zurückgekehrt sein wird, soll, so meldet man aus Brüssel, die Verlobung ihres Neffen, des Prinzen Viktor Napoleon, mit der Prinzessin Klementine von Belgien offiziell bekannt gegeben werden. Die Hochzeit wird dann bald darauf im Beisein der greisen Exkaiserin gefeiert werden. Die französischen Bonapartisten haben auf diese Heirat ihres erklärten Oberhauptes große Hoffnungen gesetzt. Aber es scheint, daß ihnen eine sehr unliebsame Enttäuschung bereitet werden wird. Sie glaubten, der Prinz Napoleon, der bisher in seinem Brüsseler Junggesellenheim ein ziemlich zurückgezogenes und stilles Dasein führte, würde in Zukunft seine Prätendentenrolle mit etwas mehr Lebhaftigkeit und Energie durchführen. Denn durch seine Heirat tritt er ja in neue und engere Beziehungen zu der großen internationalen Fürstenfamilie, die auf den Thronen Europas sitzt. Nun herrscht aber zwischen der französischen Republik und dem kleinen belgischen Königreiche in jeder Hinsicht das beste Einvernehmen, und man verspürt offenbar von belgischer Seite nicht die geringste Neigung, dieses Einvernehmen einer Trübung auszusetzen. Prinz Viktor Napoleon hat daher dem Könige Albert der Belgier schriftlich das Versprechen abgeben müssen, daß er niemals von belgischem Boden aus versuchen wird, die Rechte, die er als „Chef der kaiserlichen Familie von Frankreich" für sich in Anspruch nimmt, zu verwirklichen. Als offizielle Residenz des Prinzen und seiner Gemahlin soll das italienische Schloß Moncalieri, der Witwensitz seiner Mutter, der Prinzessin Clothilde, gelten. Sie werden sich also in Brüssel gewissermaßen nur als Gäste des Hofes und der Nation aufhalten. Der Prinz hat sich sogar verpflichten müssen, schon jetzt keine Abordnungen seiner Partei mehr in Brüssel zu empfangen. Auch darf er seine Manifeste — die einzigen Kundgebungen, durch die die Welt hin und wieder an seine Existenz erinnert wurde — nicht mehr von Brüssel aus erlassen. Er ist also auf alle Weise politisch lahmgelegt, und dem Bonapartismus, der namentlich im französischen Heere noch viele offene und heimliche Anhänger hat, stehen trübe Tage bevor.

Photographie

Kodak-Apparate,
Kodak-Films,
Kodak-Papiere
sowie sämtliche
Kodak-Artikel
empfehlen
Anders & Co.,
Gerberstr. 33/35.

Klempner-, Dachdecker- und Wasserleitungs-Arbeiten
sowie jede Reparatur hierin fertige anerkannt gut und billig. Gefl. Aufträge erb.
H. Patz,
Bau-Klempnerei und Installations-Geschäft,
Schuhmacherstr., Ecke Schillerstr.

Oberschlesische
Würfel- u. Nußkohlen,
nur erstklassige Marken,
Mathilde und Königshütte,
prima Briketts,
Ilse und Marie,
oberschles. Koks
liefern zum jetzigen Sommerpreise frei Haus bei sofortiger Bestellung
Gebr. Pichert,
G. m. b. H.

Die amtlich vorgeschriebenen
Schweine-Kontrollbücher
für den Regierungsbezirk Marienwerder sind für den Preis von 60 Pfg. das Stück zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Thorn.

Torfmull
hält stets vorrätig
Gustav Ackermann,
Thorn 3.

Kopfläuse
beseitigt radikal „Haarelement". Entfernt die lästigen Schuppen. Befördert den Haarwuchs. à Fl. 50 Pf. nur bei
Adolf Majer, Drogerie.

Sauerkohl,
3 Pfd. 20 Pf., bei größerer Entnahme billiger
S. Abraham (J. Murzynski), Gerechtestr. 16.

Neue Fett-Heringe,
3 Stück 10 Pfg.,
empfiehlt
Carl Matthes.

Zu verkaufen
Zwei kräftige, gut entwickelte
Hengstfohlen
(drei Monate alt) stehen bei uns zum Verkauf.
Maschinenbaugesellschaft E. Drewitz
G. m. b. H.

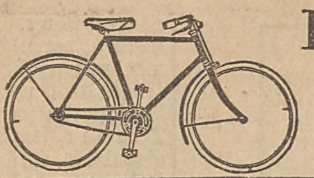
Zwei fast neue
5 arm. Bronzekronen,
zwei gußeiserne Gitter,
zwei Spiegelscheiben
(1,65×95 cm),
eine fast neue Kasse
(mit reicher Schnitzerei)
stehen billig zum Verkauf bei
Herrmann Seelig, Breitestr.
Besichtigung zwischen 8 u. 9 Uhr morgens.

Um schnell zu räumen,
verkaufe
sämtliche Uhren und Goldwaren
zu jedem annehmbaren Preise.
Frau L. Preiss, Breitestraße 27,
Ecke Baderstraße.

Billig zu verkaufen
2 eichene 2 flügl. Haustüren, 9 eichene 4 flügl. Fenster, verglast und angeschlagen, 1 eisernen Schaukasten, alles gebraucht. Zu erfr. Waldstr. 29a, 1. **Hinkler.**

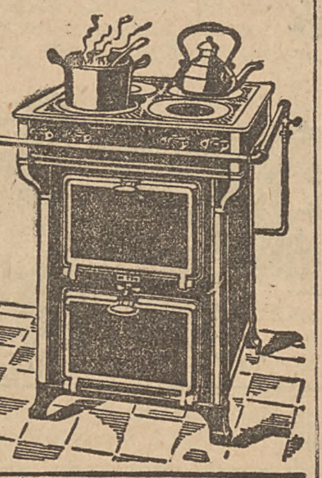
---

2 leichte Arbeitswagen
und
1 Paar Geschirre
zu verkaufen
Lindenstraße 31.



Prima Fahrräder direkt ab Fabrik, franko jeder Bahnstation.
Bevor Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen, verlangen Sie bitte großen Prachtkatalog Nr. 159 gratis und franko. Sie werden staunen über die billigen Preise. — Pneumatikmäntel 2,20, 4,—, 5,—, 6,— Mk., Luftschläuche 1,90, 2,60, 3,30 und 3,50 Mk., Acetylenlaternen 1,50, 1,95, 2,10 Mk. etc.
J. Fries, Beseler Nachfl., Alemannia-Fahrrad-Werke, Flensburg.

Bekanntmachung.
Gaskocher mit Sparbrennern
geben wir auch
mietweise
ab.
Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.
Gaswerke Thorn.

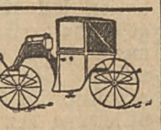


Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstrasse, Ecke Strobandstrasse.
Mein Lager in:
Strickwolle - Strumpflängen und Strumpfwaren
ist bereits in den von mir stets geführten
anerkannt guten u. haltbaren Qualitäten
komplett sortiert.
Infolge rechtzeitigen Einkaufes empfehle ich, trotz der allgemeinen erheblichen Preissteigerung,
noch zu vorjährigen billigen Preisen.

Parkett-Rose
Damit behandelte Böden können naß gewischt werden, ohne daß sich Flecken bilden und der Glanz verloren geht.
Kein Staub! Kein Geruch! Keine Glätte! Große Ausgiebigkeit!
Parkett-Seife
— Marke Rose —
bestes, einfachstes und billigstes Reinigungsmittel selbst für die dunkelsten Böden. Vollster Ersatz für Stahlspäne und Terpentinöl.
Bohnermasse
für Parkett, Linoleum, Gestrichene Böden.
Kein Staub! .. Leichte Arbeit! .. Naturhelle .. .. Böden! .. ..
Fabrikanten: Vereinigte Farben- und Lackfabriken G. m. b. H. vormals
Finster & Meisner, München X.
Zu haben bei:
Anders & Co., Drogerie, **M. Baralkiewicz,** Drogerie, **J. M. Wendisch Nachfl.,** Seifen.



C. Kuligowski Nachf.
Inhaber: Conrad Dahmer,
Briesen, Wpr.



Erste und größte Wagenfabrik mit Kraftbetrieb.
Ständiges Lager von ca.
50 Kutsch- und Arbeitswagen
in gediegener, sauberster Ausführung
bei billigen Preisen.
Selten grosse Vorräte in langjährigen, trockenen **Nutz- u. Schirrhölzern, Speichen und Felgen** in Esche und Eiche, fertigen **Rädern** und **Wagenteilen** in grosser Auswahl.

AUTENTIA LANOLIN SEIFE mit dem **FAUSTRING**
angefertigt vom langjährigen Fabrikanten der Lanolin-Seife mit dem Pfeilring.
C. NAUMANN, OFFENBACH a. M.
Einzelstück 20 Pfg. 5 Stück ½ Kilo 95 Pfg.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Anfang März 1910:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	1012	Millionen Mark.
Bankvermögen	360	" "
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	561	" "
" gewährte Dividenden	266	" "

„Alle Überschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute."
Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a.
Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolize.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
J. G. Adolph, Inh.: **Alfred Zeep, Thorn.**



Gummidecken!
Wandschoner, Tischläufer,
Wachstuche, Küchentischdecken,
empfiehlt
Erich Müller Nachfolger.

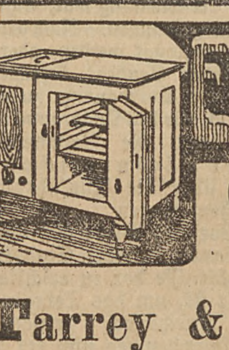
Paradeplan à 10 Pf. — Keine Kinderkarten.
Man sichere sich zeitig einen Tribünenplatz.
Kaiser- Parade
bei **Danzig, Sonnabend** den **27. August,**
Offizielle Tribüne.
Karten im Vorverkauf ab heute nach Plan.
I. Pl. à 10 Mk. (unter Dach, mit Kissen u. Rücklehne), II. u. III. Pl. à 6 u. 4 Mk. (ohne Dach u. Rückl.) Alle Plätze sind num. u. haben Sitzkissen. — Billettsteuer wird nicht erhoben! — Stehplätze à 1 Mk.
Herm. Lau, Danzig, Langgasse 71, (F. 1174.)
Versand nur gegen Nachnahme.

Grundstücks-Verkauf.
Die zur **Ernst Zude**'schen Konkursmasse gehörigen Grundstücke:
Podgorz, Kreis Thorn, an der Bockrodtstraße,
bestehend aus:
Schneidemühle, Lagerplatz, Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude, Garten;
Rudak, Kr. Thorn, an der neuerbauten Kirche bezw. an der Ringchaussee:
2 Parzellen Acker, zur Bebauung geeignet,
sollen verkauft werden. Besichtigung der Grundstücke jederzeit gestattet.
Schriftliche Angebote werden
bis zum 20. Juli d. Js.
an den unterzeichneten Konkursverwalter erbeten.
Thorn den 4. Juli 1910.
Robert Goewe, Konkursverwalter.



Spezial-Korsett-Haus
Coppernikusstr. 30
empfiehlt
alle modernen Formen
Korsetts
auch nach Maß gearbeitet.
Leibbinden, Gesundheitsleibchen
Kinderleibchen in allen Größen.
Ferner:
Damenglacé-Mochahandschuhe.
Frau M. Pohl,
Coppernikusstr. 30, nahe der Gasanstalt.
Telephon 584.
Waschen und Reparaturen auch nicht von mir bezogener Korsetts werden prompt und billig ausgeführt.
Bei Angabe von Taillenweite werden auch gern bereitwilligst Auswahlsendungen gemacht.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
— Gegründet 1825. —
Haupt-Agentur Robert Goewe, Thorn, Breitestr. 19
empfiehlt sich zum Abschluß von Versicherungen gegen
Feuerschaden, Einbruchdiebstahl, Wasserleitungs-Schaden, Mietsverlust.
Für die **Reisezeit** wird besonders auf die **Versicherung gegen Einbruchdiebstahl** hingewiesen.



Eis-Schränke
Eismaschinen und Eisformen
offerieren
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung,
Altstädt. Markt 21. Fernsprecher Nr. 138.

Erste Thorner
Dampf-Wasch-Anstalt
Max Hoppe, Bachestr. 5—7
empfiehlt sich angelegentlichst für:
Gardinen-Wäsche auf neu,
Lieferzeit 2—3 Tage.
Feinwäsche in höchster Vollendung.
Weisse Hauswäsche nach Gewicht
— blütenweiß und billiger wie im Haushalt. —
Telephon Nr. 304. Telephon 304.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer m. auch ohne Pension zu haben Brückenstr. 16, 1, r.

Gut möbl. schönes großes Zimmer von sofort zu verm. Strobandstr. 1.

Wohnung zu vermieten 3. Etage Schillerstraße 5.

Möbl. Zimmer,
nach vorn gelegen, mit auch o. Pension, zu vermieten Elisabethstr. 10, 2.

Gut möbl. Vorderzimmer
zu vermieten Tuchmacherstr. 5, 2, l.

Möbl. Zimmer mit zwei Einrichtungen zu vm. „Goldner Löwe", Thorn-Mocker.

Möbliertes Zimmer,
nach vorn, mit separatem Eingang, mit auch ohne Pension vom 1. Juli zu vermieten.
A. Kluge, Katharinenstr. 7, 3 Tr.

Brombergerstraße 33, 2:
gut möbl. Zim. mit Pens. sof. zu verm.

Gut möbl. Zimmer
nebst Kabinett, mit auch ohne Burschengelaß vom 1. Juli zu vermieten
Strobandstraße 12, Laden.

Gut möbl. Zimmer
(Gasbeleuchtung) sofort zu vermieten
Strobandstraße 4, part.

2 gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. per 15. 7. zu vermieten
Neustädt. Markt 18, 2.

1—2 m. Z., Schreibt., z. v. Breitestr. 6, 2.

Laden,
für jede Branche passend, in dem seit einer Reihe von Jahren ein Seiler-Geschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.
A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Wohnungen zu vermieten:
6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon u. Küchenloggia, Gartenland, Burschengelaß u. Pferdestall, Mellienstr. 109, 1, per sofort;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Burschengelaß u. Pferdestall, Mellienstr. 109, part., per 1. 10. ev. früher;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon, Bad, Waldstr. 49, 1. u. 3. Stock, per 1. 10.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstraße 109.

Zu vermieten per 1. 10.
die 2. Etage
Brückenstraße 28,
2 gr. Zimmer, 2 kl. Zimmer, Küchen und Bodenkammer. Zu erfragen bei
B. Hozakowski, Brückenstr. 28, Tee-Geschäft.

Neustädt. Markt 23
ist die 2. Etage mit Balkon, 5 Zimmern, Küche, Badestube sowie Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung,
1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube, Loggia, Gas und Wasserleitung, reichlicher Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres
Kirchhofstraße 62, pt., l.

Wohnung,
zwei Zimmer, Entree, Küche u. Zubhr. vom 1. Oktober zu vermieten.
Waldstraße 37a.

Zwei Wohnungen,
Grabenstraße 28, vom 1. 10. zu vermieten.
G. Jacobi, Bäckerstr. 47.

Wohnung,
5—6 Zimmer, 1. Etage, Bad und Zubehör vom 1. 10. 10 zu vermieten.
Mellienstraße 74.

Wohnung,
best. aus 3 Zim., auch geeignet zu Bureau, Kontor, Geschäftszwecken, per 1. Oktober z. vm. Ratsapotheke, Breitestr. 27.

Auf dem Brauereigrundstück Brombergerstraße 106 sind vom 1. 10. ab
Wohnung, Stallung, Remise, große Kellereien, Mälzerei, auch zum Kornspeicher geeignet, zu vermieten. Zu erfragen bei
Frau **Engel,** Mellienstraße 81.

Wohnung,
Zim., Badeeinr. u. Zubeh., z. 1. 10. z. vm. Johann Rucki, Mocker, Lindenstr. 3.

6—7 Zimmerwohnungen,
konfort. eingerichtet, nebst allem Zubehör, Waldstraße 27, per 1. 10. zu vermieten.
Näheres Fischerstraße 7.

Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör, in der Bromberger Vorstadt für 490 Mk. per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, hochpt., Hofwohnung, vom 1. 10. zu vermieten, ferner kleine Wohnung, Stube, Küche u. Kammer. **Raphael Wolff,** Seglerstr. 25.

Gr., mod. 4 Zimmerwohnungen,
zwei Balkons, Erker, Bad, Gas, elektr. Licht, im Neubau Parkstr. 11 vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres durch
Maurermeister Bartel,
Waldstraße 43.

Wohnung, 3—4 Zimmer u. Zubehör, vom 1. 10. für 480 Mk. zu verm. Näheres Schillerstr. 20, pt.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutschtum und Slawentum im Kampf um die Ostmark.

Von Emil Hollack.

II.

Die Schlacht bei Tannenberg.

Das Jahr 1228 bildet den Anfang eines denkwürdigen Umschwunges in der Geschichte Preußens. Die alten Landbewohner, die von Jordans als durchaus friedfertig, und fünfhundert Jahre später von dem Scholasticus Adam von Bremen als human geschildert werden, waren durch die Eroberungskriege der Polen aus ihrer Ruhe aufgescheucht worden. Der friedliebende Sinn des preußischen Volkes war in einen kriegerischen verwandelt. Daher drehte es den Spieß um und drang seinerseits verheerend in polnische Gebiete ein. Am meisten von ihnen zu leiden hatte ihr Grenznachbar Herzog Konrad von Masowien. Da derselbe durch Waffengewalt gegen sie nichts ausrichten konnte, berief er den nachmaligen Bischof Christian in die kulmische Grenzprovinz, weil er meinte, durch dessen Missionstätigkeit in versöhnlichem Sinne auf die Preußen einwirken zu können. Allein nach einigen anfänglichen Scheinerfolgen schlug der Versuch völlig fehl. Nun wandten sich Konrad und Christian hilfeflehend an Hermann von Salza, den Hochmeister des deutschen Ordens. Ersterer versprach dem Orden, falls er Masowien vor den Preußen schützen wolle, die Lande Culm und Löbau samt allen Gebieten, die etwa in Zukunft den Preußen entrissen werden sollten. Nachdem Kaiser und Papst die Einwilligung erteilt, Konrads Schenkung bestätigt und dem Orden alles Land, das er von den Preußen erobern würde, zum Eigentum zugesprochen hatten, nahm der Hochmeister das Anerbieten Konrads an. Zum Verweser von Preußen setzte der Hochmeister den Deutschmeister Hermann Balk, einen kriegstüchtigen, erfahrenen und umsichtigen Mann ein. Im Jahre 1228 kam derselbe nach Preußen mit einem Fähnlein von Ordensrittern und einer Mannschaft von Kreuzfahrern und errichtete mit Konrads Beihilfe zwei Burgen am linken Weichselufer, Vogelsang gegenüber, von Thorn und Nessau. Das war der Anfang des Ordensstaats. „So war," sagt Johannes Voigt in seiner Geschichte Preußens, „das ganze Culmerland das Eigentum des deutschen Ordens geworden. Es war der Eckstein des großen Baues, zu welchem er berufen war. Die erste Heimat des merkwürdigen großen Lebens war gegründet, in welchem der deutsche Orden seine weltgeschichtliche Bedeutung offenbaren sollte."

Es ist hier nicht der Ort, den langen Eroberungskampf zu schildern, den der Orden führen mußte, bevor er das ganze Preußenland in Wirklichkeit sein eigen nennen konnte. Nachdem ihm dies gelungen war, erwies er sich als Kolonisator, der seinesgleichen in der Weltgeschichte sucht. In verhältnismäßig kurzer Zeit war der weitaus größte Teil Preußens kerndeutsch geworden, was umso bewundernswerter ist, als den Grundstock der Bevölkerung nach wie vor der alte lettisch-preußische Stamm bildete. Heldenmütig und kühn bis zum Heroismus hatten die Preußen für ihre Freiheit gekämpft. Nachdem sie unterlegen waren, erschlossen sie sich willig deutscher Kultur. Aus ihrer Vermischung mit deutschem Blut entstand ein neues Geschlecht, das allzeit treu zum großen Vaterland gehalten und demselben so manchen wackern Sohn geschenkt hat, den ganz Deutschland stolz zu den Seinen zählt.

1309 war der Hauptsitz des Ordens von Venedig nach Marienburg verlegt worden. Eine Epoche des Wohlstandes begann für Preußen. Landwirtschaft, Handel und Gewerbe blühten. Da das Land mehr produzierte, als seine Bewohner verbrauchten, suchten der Orden und die schnell aufgeblühten Städte Absatzgebiete für die Landesprodukte. So kam es, daß nachdem kaum 100 Jahre seit Hermann Balk verflossen waren, preußische Ordens- und Städteschiffe die europäischen Meere bis nach Lissabon befuhren und so ein beredtes Zeugnis für die Tüchtigkeit der Landesregierung und die Energie und Betriebsamkeit der Bevölkerung ablegten. Dies alles sah Polen mit scheelen Augen an. Der Reichtum des Landes lockte seine Begehrlichkeit und schon lange wartete es auf eine Gelegenheit, mit dem Orden anzubinden und sich zu seinem Erben zu machen. Dieser Zeitpunkt trat ein, als Hedwig, die Königin von Polen, im Jahre 1386 Jagiello, den Großfürsten von Litauen, heiratete und dadurch ein Bündnis beider Länder bewirkte. Seit dieser Heirat zog sich ein drohendes Gewitter über dem Orden zusammen, das sich aber nicht mit einemmale entlud und ihn auf der Stelle tötete, sondern dessen Schläge nach und nach fallend ihn langsam verbluten ließen.

Es ist hier nicht der Ort, das hin und her der beginnenden Entfremdung zwischen dem Orden und Polen zu schildern. Bereits 1409 hatten die Feindseligkeiten begonnen, und zwar hatte, von den Verhältnissen gezwungen, Hochmeister Ulrich von Jungingen dieselben begonnen. Da Jagiello — oder Wladislaw, wie er als König von Polen sich nannte — noch nicht alle Kriegsvorbereitungen getroffen hatte, kam es im Oktober 1409 zunächst zu einem neunmonatlichen Waffenstillstand, nach dessen Ablauf im Sommer 1410 der Entscheidungskrieg begann. Wie Krollmann a. a. O. ausführt, gedachte Jagiello andere Bahnen einzuschlagen, als sie sonst in mittelalterlichen Kriegen üblich waren. Er sagt: „Statt den Gegner durch Plackerei mit Raub und Brand, durch Wegnahme von Burgen und Städten, Überfälle und Hinterhalte im Kleinkriege mürbe zu machen und zur Nachgiebigkeit zu zwingen, entschloß er sich, ihn diesmal mit einem einzigen gewaltigen Stoße über den Haufen zu rennen und für immer unschädlich zu machen, womöglich völlig zu vernichten." „Wir werden uns", so fährt Krollmann fort, „daran gewöhnen müssen, unparteiisch zu urteilen und in Wladislaw einen geschickten Diplomaten und tatkräftigen Feldherrn zu erkennen, dem der Orden trotz aller unbestrittenen Ritterlichkeit Ulrichs von Jungingen, keinen gleichwertigen Gegner gegenüberzustellen hatte; dagegen hatten auch die Litauer das Glück an ihrer Spitze in dem Großfürsten Witold einen Fürsten zu sehen, dessen Mut, Tatkraft und Klugheit weit über das gewöhnliche Maß hervorragten."

Am 9. Juli 1410 überschritt das polnisch-litauische Heer die Grenze Preußens in der Gegend von Lautenburg und kam am 13. Juli nach Gilgenburg, welches einem schrecklichen Schicksale unterlag. Nicht allein, daß die Stadt geplündert wurde, verübten die Feinde auch Bestialitäten der allerschrecklichsten Art. Der zeitgenössische Chronist Johannes von der Pusilie berichtet in seinen Jahrbüchern darüber folgendes: „Der König von Polen zog gegen Gilgenburg und (sie) verbrannten sie und schlugen tot jung und alt und begingen so großen Mord mit den Heiden, daß das unsäglich ist und an Kirchen und an Jungfrauen und Frauen, die sie schmähten und ihnen ihre Brüste abschnitten und jämmerlich peinigten und zu Leibeigenschaft wegtreiben ließen. Auch schmähten die Heiden das Sakrament; wo sie kamen in die Kirche, zerrieben sie es in den Händen, warfen es unter die Füße und hatten daran ihren Spott."

Als die Kunde von diesen Greueln dem Hochmeister, der bei Kauernick in der Nähe von Löbau lagerte, gemeldet wurde, brach das Ordensheer sofort auf. Am Vorabend des 15. Juli 1410 lagerten sich beide feindlichen Heere bei Tannenberg, einem Orte im Gebiet von Osterode. Nach einer stürmischen regnerischen Nacht begann um die Mittagszeit des folgenden Tages die Schlacht. Das Ordensheer hatte seine Stellung auf einem erhöhten Gelände zwischen Tannenberg und Grünfelde. Ihm gegenüber auf einer mäßigen Anhöhe, die durch eine sanfte Bodensenkung hiervon geschieden war, hatte das polnisch-litauische Heer Stellung genommen.

Bevor mit der Schlacht begonnen wurde, sandte der Ordensmarschall Friedrich v. Wallenrodt zwei Herolde ins feindliche Lager. Vor Jagiello-Wladislaw und Witold geführt, boten sie ihnen zwei bloße Schwerter an und fügten hinzu, wie Johannes Voigt erzählt, „es ist Brauch kriegerischer Streiter, wenn ein Kriegsherr zum Kampfe bereit des andern erwartet, so sendet es diesem zwei Schwerter zu, um es zum gerechten Streit auf dem Kampfplatz zu fordern. Sehet, so reichen auch wir euch jetzt zwei Schwerter entgegen, das eine für euch, den König, das andere für euch, Herzog Witold, im Namen des Meisters, des Marschalls und der Ritter des Ordens, auf daß ihr den Kampfplatz erwählet, wo ihr ihn wollt. Nehmet sie auch zur Hilfe, die Schwerter, zum Beginn des Streites. Aber zaudert nicht ferner und versäumt nicht die Zeit." Der König antwortete: „Wir haben nie von einem anderen Hilfe erbeten, außer von Gott; in seinem Namen nehmen wir auch diese Schwerter an; doch die Wahlstatt zu wählen, geziemt uns nicht; wo sie Gott uns gibt, wollen wir sie nehmen als gegeben und erwählt." Also schieden die Herolde von dannen.

Die Schlacht begann. Anfänglich war das Ordensheer im Vorteil, sodaß bereits der Siegesgesang erscholl: „Christ ist erstanden." Allein das feindliche Heer gebot noch über Reserven, die jetzt herangezogen wurden und die Schlacht zum Stehen brachten. Da die Ordensstreiter vom langen Marsch in der Nacht schon ermüdet in den Kampf gezogen waren, so vermochten sie den frischen Streitkräften der Feinde nicht standzuhalten und gerieten ins Wanken. Das sinkende Waffenglück war nicht mehr zu erzwingen, wenngleich noch an vielen Stellen mit beispielloser Tapferkeit gekämpft ward. Erwähnt sei der tapfere Ritter Leopold von Köferitz, der, als er unter den polnischen Scharen König Jagiello-Wladislaw erblickte, mit eingelegter Lanze auf ihn losstürzte. Das sah aber des Königs Schreiber Sbigneus von Ölsnitz, der ihm entgegenstürzte, ihn vom Rosse warf, worauf er unter den Schwertern der Feinde sein Leben aushauchte.

Als die Schlacht schon fast entschieden war, rieten mehrere Gebietiger dem Hochmeister Ulrich von Jungingen, sich zurückzuziehen, in die Burgen des Landes die gerettete Mannschaft zu werfen, um diese gegen die Feinde zu halten. Allein der Meister erwiderte: „Das soll, so Gott will, nicht geschehen; denn wo mancher brave Ritter neben mir gefallen ist, will ich nicht aus dem Felde reiten." Obgleich es ihm gelang, noch einige Fähnlein um sich zu scharen, waren seine Bemühungen doch erfolglos, wozu noch kam, daß schnöder Verrat in den Reihen des Ordensheeres das Unglück des Tages voll machte; denn der Bannerführer des Culmerlandes, Nicolaus von Renys, unterdrückte mit anderen Rittern und Knechten dieser Landschaft das Banner und gab hiermit das Zeichen zur Flucht. Umsonst war, daß der Hochmeister seine letzte Kraft zusammennahm; aus der Schlacht war ein Schlachten geworden, in dem auch er sein Leben einbüßte.

Um ihn her lag die Blüte des Ordens. Nur ein Oberster, Werner von Tettingen, hatte sein Leben gerettet. Von den Komturen waren es zwei, die sich durchschlagen konnten: Johann Schönfeld aus Danzig und Graf Friedrich von Zollern, der das Komturamt in Balga bekleidete. Über die beiderseitigen Verluste sagt Johannes Voigt, daß die Leichen von zweihundert Ordensrittern, sechshundert Rittern und Knechten und vierzigtausend vom gemeinen Kriegsvolk die Walstatt



Zur 40jährigen Wiederkehr der Kriegserklärung 1870

(Siehe Aufsatz „1870" in der gestrigen Nr. im ersten Blatt hinter dem lokalen Teil.)

deckten. Nach demselben lagen aber auch sechzigtausend von des Königs Heer erschlagen, darunter zwölf seiner ausgezeichnetsten Führer. Doch fügt er in einer Fußnote hinzu, daß die Angaben über die Zahl der auf beiden Seiten Gefallenen sehr von einander abwichen. Auch Krollmann a. a. O. 6 sagt, daß der Menschenverlust sich nicht mit Sicherheit feststellen lasse und daß nur die Anzahl der gefallenen Ordensritter (nach ihm 205) feststehe. Wenn er jedoch die Verluste auf beiden Seiten auf je 4000 bis 5000 Mann veranschlagt, so ist seine Schätzung wohl in dem Maße zu tief gegriffen, als die Voigts zu hoch ist. Ob nun aber 40 000 oder nur 4000 Mann: Tatsache ist, daß durch den blutigen Tag bei Tannenberg das Ordensheer vernichtet und der Ordensstaat erschüttert ward. Aber ebenso fest steht auch, daß das Deutschtum in den Ostmarken trotzdem kräftig weiter pulsierte.

Haus und Garten.

Verunkrautete Gärten haben schon viel Kopfzerbrechen und Arbeit gemacht und manchem die Lust an der Gartenarbeit genommen. Wir lesen hierüber in der neuen Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau, Frankfurt a. Oder (die von seinem Geschäftsamt an unsere Leser auf Wunsch kostenfrei versandt wird) die Schilderung einer Dame vom Lande. Sie fand einen stark verunkrauteten Garten vor, ließ ihn im Frühjahr graben, aber noch nicht gleich bestellen, sondern wartete erst das Keimen des Unkrautes ab. An einem heißen Tage wurde dann gehackt, so daß die zarten Unkrautpflanzen sofort vertrockneten. Damit war der Unkrautsame der obersten Schicht vernichtet. Es wurde nun bestellt, ohne wieder zu graben, und für dies Jahr fand sich nicht mehr Unkraut als in jedem gut gepflegten Garten. Der Boden war aber noch in tieferen Schichten, die beim Graben an die Oberfläche kamen, mit Unkrautsamen gesättigt; daher mußte obiges Verfahren nach dem nächsten Umgraben wiederholt werden.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Die Zeppelinische Vorexpedition. Die Dampfer „Mainz" und „Phönix", mit dem Prinzen Heinrich und den übrigen Teilnehmern an der Zeppelinischen Vorexpedition an Bord, sind Mittwoch Morgen, begleitet von dem Torpedoboot „Carmen", von Tromsö nach Spitzbergen abgegangen.

Das Ehrlichsche Heilmittel gegen Syphilis wird, wie die Farbwerke in Höchst mitteilen, wenn dessen Wirksamkeit nach Abschluß der klinischen Prüfungen einwandfrei feststeht, mit Ehrlichs Genehmigung in den Handel gebracht werden.



Zum Todessturz des Aviatikers Rolls.

Der Aviatiker Honourable Charles S. Rolls, der während des Flugmeetings von Bournemouth aus bedeutender Höhe zu Boden stürzte und sein Leben verlor, war wohl der bedeutendste Vertreter der englischen Aviatik. War ihm doch vor kurzem der Flug von Dover über den Ärmelkanal und zurück nach Dover ohne Zwischenlandung gelungen, eine Leistung, die Blériots berühmten ersten Kanalflug in Schatten stellte. Eine traurige Ironie des Schicksals hat es gewollt, daß der erste englische Flieger, der so große Erfolge erringen konnte, auch der erste war, der auf englischem Boden tödlich verunglückte. Rolls entstammte einer hocharistokratischen Familie; er war ein Sohn des Lords Llangallock. Bevor er sich der Aviatik zuwandte, war er einer der verdientesten Vorkämpfer des englischen Automobilismus und ein in hundert großen Konkurrenzen siegreicher Rennfahrer.

Sport.

Kaiser Nikolaus-Fahrt. Am Mittwoch Nachmittag 2 Uhr begannen die Automobile der Kaiser Nikolaus-Fahrt in Zarskoje-Sselo, dem Endpunkt der Wettfahrt einzutreffen. Im ganzen sind bisher 32 Automobile eingetroffen und im Beisein von Mitgliedern der kaiserlichen Familie feierlich empfangen worden. Am Donnerstag wird die Ehrenjury den Sieger bestimmen.

Mannigfaltiges.

(**Beim Wildern erschossen.**) Die Herrschaft Liebenberg, die zurzeit vom ältesten Sohne des Fürsten Philipp zu Eulenburg, dem Grafen Friedrich Wend, verwaltet wird, wurde seit einiger Zeit von Wilddieben heimgesucht. Montag Nacht gelang es den Revierförstern zwei der Diebe, die dem Aussehen nach Vater und Sohn sein konnten, beim Wildern zu überraschen. Als sie angerufen wurden, riß der ältere der Wilddiebe seine Büchse an den Kopf, um zu schießen, aber der eine Forstbeamte kam ihm zuvor, eine Kugel aus seinem Gewehr warf den Wilderer mit durchschossenem Oberschenkel zu Boden; der jüngere Wilddieb wurde von dem zweiten Förster verfolgt, es gelang ihm jedoch, im Dickicht zu entkommen. Auf dem Transport in das Krankenhaus zu Liebenwalde starb der Verwundete an Blutverlust, die Kugel hatte die Schlagader getroffen. Soweit aus den Papieren des Erschossenen ersichtlich ist, handelt es sich um einen Handwerker namens Boddien, der in einem östlichen Vororte Berlins ansässig war.

(**Eine schwere Bluttat**) verübte Mittwoch früh 4 Uhr in Helmstedt der Grünwarenhändler Hermann Seelenberg. Er erschoß, wie den „Braunschweiger Neuesten Nachrichten" aus Helmstedt gemeldet wird, seine Frau, zwei seiner Kinder und sich selbst, nachdem er noch drei Kinder so schwer verletzt hatte, daß sie in das Krankenhaus Marienberg übergeführt werden mußten. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die Motive der Tat sind in Nahrungssorgen zu suchen. Seelenberg, der früher eine gutgehende Bäckerei besaß, aber in Konkurs geriet, hatte schon öfter geäußert, er werde bei Geldmangel sich und seine Familie erschießen. — Von den nach dem Helmstedter Krankenhaus geschafften drei schwer verletzten Kindern des Gemüsehändlers Seelenberg sind Mittwoch Vormittag 11 Uhr, wie die „Braunschweiger Neuest. Nachr." melden, zwei gestorben. Das dritte liegt hoffnungslos darnieder.

(**Lustig gelebt...**) Ein Feldwebel in Essen machte dieser Tage seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Mann hatte vor wenigen Monaten 12000 Mk. geerbt, welche Summe er in ganz kurzer Zeit verjubelte. Als das Geld durchgebracht war, verübte er in der vorerwähnten Weise Selbstmord, nachdem er die letzte Nacht durchgekneipt hatte. Der Lebensmüde war erst 38 Jahre alt. Irgend welche dienstlichen Verfehlungen hat er sich nicht zuschulden kommen lassen.

(**Schreckenstat eines Wahnsinnigen.**) In der Nähe von Eisenbrot (Ungarn) warf ein Mann im Wahnsinn sein jüngstes Kind in einen Topf mit siedendem Wasser, tötete ein zweites Kind durch Fußtritte, erwürgte seine herbeieilende Mutter und spaltete seinem Vater mit einem Beil den Kopf. Erst nach einiger Zeit gelang es, den Wahnsinnigen zu überwältigen und in die Irrenanstalt zu Kosmanos zu schaffen. Zwei größere Kinder hatten sich noch rechtzeitig verstecken können.

(**„Hier werden alle Sprachen gesprochen!"**) Eine amüsante Geschichte von einem findigen Pariser Gastwirt wissen die „Annales" zu erzählen. Im Schaufenster eines Restaurants in nächster Nähe eines der Pariser Bahnhöfe, so berichtet dem Blatt ein Mitarbeiter, hängt dicht über der täglichen Speisekarte ein Plakat mit der Aufschrift: Hier werden alle Sprachen gesprochen! Ein Gast entdeckt beim Hineingehen die Aufschrift und fragt drinnen einen Kellner: „Sagen Sie, Sie haben hier wohl eine Reihe von Dolmetschern?" — „Keinen einzigen", antwortete der Ganymed. — „Na, wer spricht denn hier alle Sprachen?" „Die Gäste, Monsieur!"

(**Eine Gesellschaft zur Fälschung von Testamenten**) ist in Rußland ermittelt worden. Es wird darüber aus Petersburg gemeldet: Im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer über ganz Rußland verzweigten Gesellschaft, die sich in zweifelhaften Erbschaftsfällen mit Testamentsfälschungen und mit der Legalisierung unrechtmäßiger Erben befaßte, wurden auf Befehl der Moskauer Geheimpolizei umfassende Haussuchungen in allen größeren Städten Rußlands veranstaltet. Ungeheures Material wurde zutage gefördert, das einen Riesenprozeß verspricht. — In Moskau wurde nach Feststellung gefälschter Dokumente im Waisengericht der Rechtsanwalt Pschemyrski verhaftet.

(**Überfein.**) Die neueste Hotelmode diktiert, daß bei Tisch den Gästen nicht mehr die Schüssel gereicht wird und die Gäste sich nicht mehr selbst nach Belieben auf ihren Teller legen, sondern daß die bedienenden Kellner ihnen auflegen. Natürlich ist die Mode daher gekommen, von wo seit zwanzig Jahren alle Neuerungen im Hotel- und Restaurationsbetrieb kommen, — aus Amerika. Dem Bürger der United States, der im allgemeinen an häusliche Bedienung so wenig gewöhnt ist, daß er nicht einmal geputzte Stiefel vorfindet, wenn er sich zum Ausgehen rüstet, und der sich unterwegs die ungeputzten auf dem Fuß säubern lassen muß, erscheint Bedienung natürlich als ein Luxus, den er nicht genug auskosten kann, wenn er ihn sich einmal ausnahmsweise erlauben darf. Daher läßt er sich im Restaurant vom Kellner auflegen und beschönigt seinen Snobismus damit, daß er behauptet, die Tischunterhaltung würde gestört, wenn der Kellner nur die Platte reicht und der Gast sich selbst bedient. Daß wir neben den vielen praktischen Einrichtungen, die von jenseits des Ozeans herübergekommen sind, auch diese adoptiert haben, ist nur ein Beweis, wie sehr uns alles Fremde kritiklos imponiert. Denn unsere gute alte Sitte ist der neuen bei weitem vorzuziehen. Ob man sich selbst nimmt oder der Kellner auflegt, — die Unterhaltung mit der schönsten Tischnachbarin wird während dieses wichtigen Augenblicks doch unterbrochen. Man will sehen, was einem auf den Teller gelegt wird, man will auch, eingedenk der alten guten Tischregel, daß die Augen nicht größer sein dürfen als der Magen, halt rufen, wenn man genug zu haben glaubt, und man will ablehnen, wenn einem Dinge auf den Teller gelegt werden sollen, die an sich sehr schmackhaft sein mögen, die man aber nicht essen darf oder nicht essen mag. Außerdem verlangsamt die neue Mode die Bedienung, — selbst wenn der Kellner eine große Gewandtheit bei dem Kunststück zeigt, in der einen Hand die Schüssel zu halten und mit der andern dem Gast vorzulegen, braucht er die doppelte Zeit dazu, die erforderlich ist, wenn der Gast sich selbst nimmt. Die Unterbrechung der Tischunterhaltung dauert also länger, und die letzten Gäste bekommen die warmen Schüsseln kalt, — das sind die tatsächlichen Folgen der Neuerung. Außerdem hat jeder Kellner im Laufe jedes Diners gewöhnlich wenigstens einmal Pech, wie ja auch jeder Berufsjongleur, mit dessen Arbeit sich diese Aufgabe des Kellners wohl vergleichen läßt, einmal bei jedem Auftreten einen Ball fallen läßt. Aber wenn der Kellner dem Gast einen Löffel Bratensauce über das Beinkleid gießt oder einer Dame ein halbes Dutzend gezuckerte Ananaserdbeeren in den Schoß ihres neuen hellen Seidenkleides kullern läßt, erhöht dieses Mißgeschick nicht die Spannung darauf, ob ihm das Kunststück bei einem wiederholten Versuch besser glücken wird, sondern löst andere Empfindungen aus, die die heiterste Dinerstimmung sehr unangenehm beeinflussen können. Natürlich haben die Amerikaner die neue Mode nicht selbst erfunden, sondern nur die englische Sitte, nach der der Hausherr im Familienkreise den Braten tranchiert und auf die Teller legt, die der Diener den Speisenden vorsetzt, mißverstanden. Der Familienvater pflegt Appetit und Liebhaberei der Seinigen zu kennen, und die englische Sitte gibt einem Familiendiner einen patriarchalischen Anstrich. Sie auf Restaurants und dem servierenden Kellner die Rolle des Familienvaters zu übertragen, ist ganz widersinnig und unpraktisch.

(**Königin Luise und Kaiser Wilhelm I.**) Die Sammlung zeitgenössischer Porträts der Königin Luise, die aus Anlaß ihres hundertjährigen Todestages im Hohenzollern-Museum ausgestellt wurde, erinnert daran, wie sich der alte Kaiser Wilhelm zu dem Idealporträt seiner Mutter stellte, das Gustav Richter in den siebziger Jahren gemalt hat. Das damals viel bewunderte Porträt, das die Königin eine Parktreppe hinunterschreitend darstellt und zu dem ein Fräulein von Ziegler und Klipphausen Modell gestanden hatte, von der man glaubte, daß sie der Königin ähnlich sehe, befindet sich jetzt im städtischen Museum in Köln. Als der Kaiser es auf der Berliner Kunstausstellung sah, hatte er dafür die kurze und treffende Kritik: „Sehr schön, aber keine Spur von Ähnlichkeit!" — In der Tat fehlen diesem Bilde zwei auf den meisten der ausgestellten zeitgenössischen Porträts der Königin stark betonte Eigentümlichkeiten, — nämlich die scharf hervortretenden Backenknochen und die ebenso stark hervortretende Oberlippe. Offenbar verloren sich diese beiden charakteristischen Züge erst in den letzten Lebensjahren, als die Königin voller geworden war. Daß auf den aufgestellten Porträts die dreißigjährige Königin kaum noch verwandte Züge mit der siebzehnjährigen Kronprinzessin zeigt, hat merkwürdigerweise viel Erstaunen hervorgerufen. Während wir doch an den meisten Frauengesichtern in diesen Jahren eine Wandlung erleben, die sehr häufig Porträts aus den verschiedenen Lebensaltern einander ganz unähnlich erscheinen läßt. Wie stark die Erinnerung des Kaisers noch in seinen Altersjahren nicht nur das Bild, sondern auch jedes Wort seiner Mutter festhielt, beweist ein in der Königin Luisen-Ausstellung ausgelegtes Exemplar von Adamis Biographie der Königin, das der Kaiser eigenhändig mit Randbemerkungen versehen hat. Der Verfasser läßt die Königin, nachdem sie die Nachricht von dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Jena erhalten hatte, zu ihren Söhnen in Gegenwart der Erzieher der königlichen Prinzen sagen: „Ihr seht mich in Tränen; ich beweine den Untergang meines Hauses und den Verlust des Ruhmes, mit dem eure Ahnen und ihre Generale den Stamm Hohenzollern gekrönt haben, und dessen Glanz sich über alle Völker verbreitete, die ihrem Zepter gehorchten!" — Hinter das Wort „Untergang" hat Kaiser Wilhelm I. ein Anmerkungszeichen gemacht und dazu an den Rand geschrieben: „der Armee und ihres Ruhms; sie hat den Erwartungen des Königs nicht entsprochen!" — Dessen erinnere ich mir. Alles andere mag sie zu den Erziehern dort und später gesprochen haben." — Wie hoch auch Kaiser Wilhelm II. das Andenken seiner Urgroßmutter hält, ging noch jüngst aus seiner Tischrede bei dem Hochzeitsdiner des Prinzen Friedrich Wilhelm hervor, in der er der neuvermählten Prinzessin als Vorbild die Königin Luise empfahl, die von dem gesamten königlichen Hause „wie eine Schutzheilige" verehrt werde. Dieser Pietät unseres jetzigen Kaisers verdankt auch die Gedenkhalle ihre Entstehung, die im Hohenzollern-Museum dem Andenken der Königin gewidmet wurde und in der die zweite, in der Auffassung veränderte Wiederholung des Sarkophags der Königin im Mausoleum von Charlottenburg, die Rauch im Jahre 1827 vollendete und die viele Jahrzehnte hindurch in dem ehemaligen Antikenkabinett Friedrichs des Großen in Sanssouci dem großen Publikum sehr unzugänglich stand, in einer feierlich gestimmten Umgebung Aufstellung gefunden hat. Dieses Bildwerk ist von einer unbeschreiblichen Schönheit und, ähnlich oder nicht, trägt es die Züge, in denen die Königin Luise im Andenken der Nachwelt fortleben wird.

(**Ein Kampf um ein historisches Schloß.**) Vor dem höchsten Gerichtshofe von Edinburgh, der Hauptstadt Schottlands, schwebt seit einigen Tagen, so wird aus London berichtet, ein Prozeß von nicht alltäglicher Art. Dieser Prozeß ist, das sei nebenbei bemerkt, ein neuer Beweis dafür, wie fest den Briten — den Bewohnern des „Landes der Freiheit" — gewisse mittelalterliche, feudale Begriffe und Einrichtungen ans Herz gewachsen sind und daß ihr Respekt vor der Vergangenheit keine Altersgrenze kennt. Der Gegenstand des Rechtsstreites ist das schottische Schloß Dunstaffnage. Es ist im Besitze des jeweiligen Herzogs von Argyll, des Oberhauptes der sehr verbreiteten und viel verzweigten Familie Campbell, deren Namen in der Geschichte Schottlands seit fast 900 Jahren beständig wiederkehrt. Der gegenwärtige Herzog von Argyll, der neunte seines Titels, ist bekanntlich mit der Prinzessin Luise von Großbritannien und Irland vermählt, die als Schwester des verstorbenen Königs Eduard VII. die Tante sowohl des jetzt regierenden Königs Georg V., als auch des deutschen Kaisers Wilhelm II. ist. Neben seinen zahlreichen anderen Würden, denen eines Erbhaushofmeisters und Erbgroßsiegelbewahrers von Schottland, Admirals der westlichen Inseln und Gouverneurs von Windsor, hat der Herzog von Argyll die eines Erbhüters des Schlosses Dunstaffnage inne. Dieses Recht macht dem Herzoge jetzt plötzlich ein Mr. Angus John Campbell streitig. Mr. Angus John Campbell behauptet, seine Vorfahren wären im Jahre 1436 Erbhüter von Dunstaffnage gewesen, und das Eigentum des Schlosses gebühre daher ihm. Der Herzog von Argyll dagegen erklärt, Dunstaffnage wäre ursprünglich gar kein Campbellscher Besitz gewesen und erst 1470 an seine Ahnen gelangt, als sie die Baronie der Lords Lome an sich brachten. Wer da weiß, wie schwierig es ist, solche Besitzverhältnisse nach 500 Jahren auch nur mit einiger Sicherheit festzustellen, kann nicht daran zweifeln, daß Mr. Angus John Campbell mit seinem Klagebegehren wenig Glück haben wird. Vielleicht kommt es ihm auch, wie so häufig in solchen Fällen, nur darauf an, von seinen vornehmen und reichen Verwandten eine angemessene „Abfindung" zu erhalten.
